

Einzelpreis 4000 Mk.
Bezugspreis für August wenn vor dem
5. August entrichtet:
In der Geschäftsstelle 46 000 Mk. pol.
Durch Zeitungsboten 50 000
die Post 50 000
Ausland 60 000
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikower Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postcheckkonto 60,689.
Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erzählt mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens
Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 900 Mk. po.
Die 3-gesp. Reklame (Millim.) 3000
Eingelands im lokalen Teile 6000
bis zum 6. August wenn im voraus
entrichtet.
Für Arbeitsfahende besondere Vergüt-
ungen. Anzeigen an Sonn- und
Feiertagen werden mit 25 Prozent be-
rechnet. Auslandsinhalte 50%. Zuschlag
Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung, Schließung
der Zeitung oder Aussperrung hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Nach-
lieferung der Zeitung oder Rückzahlung
des Bezugspreises.

Nr 85.

Lodz, Sonntag, den 26. August 1923.

1. Jahrgang.

Polen und die Tschechoslowakei.

In der „Tschechoslowakischen Korrespon-
denz“, erschien vor kurzem ein Artikel unter der Überschrift „Der Warschauer Rientopp“, in dem unter anderem zu lesen ist:

„Die polnische Politik erinnert manchmal an einen Rientopp. Wie der Warschauer Rientopp die Seine aufstellt und der Operatoren sie aufnimmt, so soll sie auf der europäischen Weltbühne erscheinen, und den eiläuterten Teil muß man genau behalten. Die Polen haben trotz ihres mehr als zweideutigen Verhaltens in der Kriegszeit die Vereinigung ihres in drei Teilen geteilten Staates erkannt, in weit größerem Maße durch die Gunst der Entente, die ihnen viel schenken und vergessen mußte, als durch eigenes Verdienst. Schließlich könnte man sich damit abfinden, wenn es nicht die Polen zu einer Selbstüberhebung fähig, von der die herrschenden Klassen so durchdrungen sind, daß infolgedessen alle leiden. Die Nachbarn Polens leiden in unerträglicher Weise. Kein Staat jedoch hat so viel Willen zur Einigung gezeigt, als unsere Republik. Aber es hatte in Polen den unumkehrbaren Erfolg. Unsere Friedensliebe deutete man als Schwäche, die uns dazu zwang, jeden Wunsch Warschauer zu erfüllen, ob er nun Rientopp oder polnischer Herkunft sei. Nach den schweren Opfern, die die Tschechen hinsichtlich Schließung der Gips und Dramas brachten, fordern die Polen noch das Soporivagebiet. Diese Frage ist jedoch schon endgültig erledigt und eine einseitige Forderung zu unseren Ungunsten läßt schon die Würde des Völkerrechtes nicht zu. Die maßgebenden Faktoren unseres Staates haben in dieser Frage keine Zweifel gelassen. Wenn der polnische Außenminister im Gegensatz zu seiner persönlichen Beziehungsbepfehlung mehrmals und in befehlender Form die Herausgabe des Soporivagebietes als unerlässliche Bedingung für die polnisch-tschechische Annäherung fordert, dann hat das für uns nur den Wert einer Schreierei.“

Der polnische „Kurier“ (Warschau), der diese etwas kräftige Freundlichkeit ausdrückt, sagte dazu: „Was muß der arme Herr Senda sich von seinen tschechischen Freunden alles lassen lassen! Sie werfen ihm direkt vor, er stünde unter dem Kommando des verhassten Krafan. Er verlor sich wirklich nicht, freundschaftliche Gefühle für die Tschechen zur Schau zu tragen. Von keinem unserer Minister haben die Tschechen in dieser Tonart zu schreiben gewagt. — und von denen, die den Tschechen gegenüber nötige Zurückhaltung wahrten, wurde in der Tschechoslowakei am rücksichtslossten geschrieben. Man steht: der Bau der polnisch-tschechischen Verständigungsbrücke schreitet schnell vorwärts.“

Italienische Wünsche an die Adresse Polens.

Rom, 25. August. (Kat.) Die „Idea Nazionale“ veröffentlicht einen Artikel, worin sie sich in der Kleinen Entente und Italien beschäftigt. Es wird in diesem Aufsatz auf die Notwendigkeit einer Anlehnung Polens an die Große Entente hingewiesen und zwar aus der Erwägung heraus, damit Polen, das sich zwischen zwei feindlichen Nachbarn befindet, nicht allein dastehe. Die Furcht vor diesem Alleinsein zwang Polen nach Ansicht dieses Blattes zu einer Orientierung in der Richtung des größtmöglichen Vorteils, der danach ist, in der Geschichte als Vorkämpfer des Panlawismus zu gelten zu lassen. Dieser wurde zu einem Pferd der allseitigen Bewegung und fähig eine außerpolnische, die sich in der Richtung eines Wiederanrufes Russlands bewegt. Eine ähnliche Politik soll folge Südwesten, das von einer Rückkehr Russlands in die Reihen der Großmächte träume, nach letzterem wiederum aus der Adria verdrängt werde. In dem Aufsatz wird betont, daß Polen sich einem Staat nicht anschließen dürfe, der die Wiederannexion Russlands anstrebt, wie Polen denn auch die Ausdehnung der Panlawismus zum Nachteil Italiens nicht unterstützen dürfe. Die Politik Italiens sei gegen Italien orientiert und werde dort stets einen unerbittlichen Gegner finden. Da die italienische Regierung Polen in der unvollständigen Richtung unterstützt habe, hege sie die Hoffnung, daß Polen eine Wanne bilden werde gegen einen etwaigen Versuch der Russen auf die Donau und die Adria.

Die Enten beginnen zu fliegen.

Aus angeblich guter Quelle weiß die „New York Times“ zu melden:

„Es besteht der Plan einer Vereinigung Polens mit Rumänien. Der rumänische König Ferdinand soll gleichzeitig König von Polen sein. Der Plan soll unter dem polnischen Adel Unterstützung finden. Die Vereinigung Rumäniens mit Polen müßte durch eine allgemeine Volkabstimmung in Polen erfolgen. Das polnische Volk würde auf wirtschaftlichen politischen Gründen der Vereinigung Polens mit Rumänien nicht entgegen sein. Es besteht die Möglichkeit, daß die arbeitenden Klassen im Hinblick darauf, daß die Bildung eines neuen Königreiches in Mitteleuropa im Gegensatz zu dem Programm der Arbeiterpartei steht, Protest erheben. Frankreich steht dem Plane der Bildung einer rumänisch-polnischen Monarchie wohlwollend gegenüber, da es in ihr die Gewähr für die Vereinigung der Völker Mitteleuropas sieht.“

Schließlich einmal eine richtige saure Gurke! Wir haben sie schon lange vermisst.

Zwei Abkommen zwischen Polen und Danzig.

Warschau, 23. August. Die bisherigen Verhandlungen zwischen Polen und Danzig haben zum Beschluß von zwei Abkommen geführt, von denen das eine für die Einführung von Lebensmitteln nach Danzig aus Polen gewisse Abänderungen der polnischen Bestimmungen über die Einfuhr von Ausfuhrwaren festsetzt, wobei Danzig die Verpflichtung übernimmt, jegliche Ausfuhr von Lebensmitteln aus Danzig nach dem Auslande ohne Genehmigung der polnischen Behörden zu unterbinden. Das zweite Abkommen gewährt in Danzig wohnenden polnischen Staatsangehörigen gewisse Erleichterungen in Bezug auf die Steuerentrichtung. Die Verhandlungen über die Übergabe der Polen zugesprochenen Immobilien, sowie über die Anerkennung des Danziger Notgeldes durch Polen usw. sind noch im Gange.

Warum Frankreich Polen den Kredit verweigert.

Der in wirtschaftlichen Fragen meist gut unterrichtete „Kurier“ (Warschau) schreibt: „Frankreich kommt für eine ausreichende finanzielle Unterstützung an Polen: Es ist in der Lage, da es von seinen eigenen Zahlungen abspart. — Polen braucht jedoch keine ausländische finanzielle Unterstützung, und es ist genügend imstande, nicht nur zur Befriedigung seiner Bedürfnisse, sondern um eine Sanierung seiner Finanzen überhaupt zu ermöglichen. Der polnische Staat würde eine Anleihe im Auslande jedoch nur durch Übergabe von sicheren Garantien für seine Gläubiger erhalten können.“

Danzigs traurige Wirtschaftslage.

Danzig, 25. August. (A. M.) Am Towerstee und Kesselberg hat in der Stadtasse unter den dort ansässigen Beamten und Lehrern, die infolge des Wismarsches ihre Gehälter nicht anbehalten bekommen konnten Unruhen entstanden, die einen heftigen Charakter annahmen, weshalb die Sicherheitspolizei aufgerufen wurde, die die Beamten aus dem Gebäude entfernte. In diesem und anderen Fällen hat diese Art von Unruhen eine Empörung ausgeht.

Danzig, 25. August. (A. M.) Die Rüstung Straßenschilder hat den Fahrpreis auf 100 bis 300 000 Reichsmark, je nach der Länge der Fah., erhöht.

Kurze telegraphische Meldungen.

Siehe die telegraphische Verbindung auf der Linie Bander-Dobla, die 3 Jahre hindurch unterbrochen war, ist wieder hergestellt worden.

Es ist zu merken, wie aus Rom gebräutet wird, die italienisch-südwestlichen Verhandlungen über einen Ausweg.

Für die Zeit vom 15. bis zum 19. September ist eine neue Konferenz der Kleinen Entente in Martenbad anberaumt.

Auf dem Wege zum Bolschewismus.

Die Verarmung Mitteleuropas wird völlig deutlich, wenn man bedenkt, daß in Deutschland, Polen und einem großen Teil der Donauländer ein Sparzwang, der monatlich zwei Pfund Sterling beträgt, ein halbes Jahrhundert braucht, um wiederum das in der Vorkriegszeit nicht zu fiktive kleine Vermögen einer Beamtenfamilie zu erwerben. Wie viel Leute erproben heute in Deutschland, in Polen und in Österreich eine Willen? In diesen Ländern hat Danzig ein interessantes Beispiel: trotzdem die Wirtschaftslage viel besser ist als in Deutschland, ist in Danzig der Danziger Reparationslohn die zu allernächste auf den Kopf der Bevölkerung ungefähr ebenso viel beträgt wie das im nachscholischen Memorandum enthaltene brutale Angebot, als völlig unheimlich; tatsächlich wäre der Staat bankrott, wenn nur die Vergütung dieser Reparationssumme verlangt würde; die wenigen reichen Danziger Industriellen ferner, die sich gegen ihre Stammesgenossen in Deutschland noch immer in einer beneidenswerten Lage befinden, entdecken in dem Augenblick, da sie ihre Anlagen von Markt in Danziger Gulden umrechnen, daß sie arm sind. Man kann ergänzend anführen, daß die Rückzahlung der Danzigerischen Wismarschen und Danziger von jedem Österreich nur ein Siebentel derjenigen Summe beansprucht, die die deutsche Regierung für sich anhat, und man erinnert sich, daß die Vergütung dieses Betrages vom österreichischen Steuerzahler beträchtliche Anhebungen fordert. Die diesjährigen polnischen Militärausgaben betragen 25 Franken auf den Kopf der Bevölkerung, etwa ein Viertel des auf einen Österreicher entfallenden Anteils der Sanierungsanleihe.

Zeigt nicht diese einfache Gegenüberstellung, welche verschiedene Maßstäbe an wirtschaftliche und finanzielle Fragen gestellt werden, wie notwendig es wäre, das Reparationsproblem von politischen Motiven zu reinigen? Wie unmöglich es ist, Schuld, Leistungslosigkeit und Sicherungen anders als durch eine wahrhaft neutrale Justiz objektiv abzumessen? Wenn Frankreich die Begehung der Anleihe mit dem bringenden Bedürfnis nach der sofortigen Vergütung über eine große Geldsumme erklärte und die diplomatische Kritik das erste deutsche Angebot deshalb rügte, weil es diesem Umstand keine Rechnung trug und die Zahlungsunfähigkeit des internationalen Geldmarktes unbeachtet ließ, so verlanos es andererseits die Objektivität, auch darauf hinzuweisen, daß die Militärausgaben mancher Staaten heute eine derartige Höhe erreichen, daß der Finanzminister ein stiller sein müßte, während er nicht, gelegentlich einen Anblick seiner Fonds vorzunehmen, und daß die Dringlichkeit des Geldbedarfs bei dem heutigen Mißverhältnis von Militäretat und Steuerkraft keine einmalige, sondern eine notorische Erscheinung ist, die sich immer wiederholen wird, wenn man nicht abblüht. Wenn einerseits die Finanzkontrolle über Deutschland gewünscht wird, dürfte man sich andererseits nicht auch dafür interessieren, ob die Reparation im vollen Umfang dem Wiederaufbau und nicht, wie es in einem österreichischen Staatsinformierte Offiziere vorsehen, gelegentlich auch anderen Zwecken zugewandt wird?

Die Vorbereitung zu jeder objektiven Erörterung des Reparationsproblems setzt die Beantwortung gewisser Vorfragen voraus. Hierzu gehört die Verleugnung der volkswirtschaftlichen Tragweite der Inflation d. h. der täglich steigenden Wertverminderung. — In Österreich macht man heute die Erfahrung, daß die Verarmung erst dann in vollem Umfang fühlbar wird, wenn der Notendruck eingestellt wird, denn bisher lebte man von der Lernerung, den Kursdifferenzen, nominell also von einem Gewinn, materiell jedoch vom Kapital. Vom Notendruck lebt heute nicht nur der Deutsche, sondern auch

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Dollarkurs = 248,000 poln. Mark.
Die Un- und die Tschechoslowakei.
Warum Frankreich Polen den Kredit verweigert.
Die wahren Ziele der Politik Polens.
Die belgische Antwortnote an England.
Der amerikanische Staatsmann Wilson über Europa.
Der Eindruck der Rede Stresemanns in Paris.
Die Flotten der Osmannischen.
Lutherscher Wismarsche.
Die Zeit der Eisenbahnverkehrs in Lodz.

Heute: Illustrierte Sonntagsbeilage.

der polnische Staat. Die Verarmung wird also auch in Mitteleuropa erst mit der Stabilisierung der Währungen erschreckend an den Tag treten. Man hat, sicherlich unter dem schlechten Eindruck, den die Schicht der neuen Reichen hervorruft, gesagt, daß in Deutschland die Substanz des Volkvermögens dieselbe blieb, durch den Marksturz alle öffentlichen Schulden und privaten Hypotheken abgetragen wurden und die Reparation bisher gewissermaßen nur vom Mittelstand und dem Kleinbürgertum gezahlt wurde. In dem an sich richtigen Gedankengang, hier freie Garantien zu suchen, wurde die soliditätige Haftung dieses entlasteten Eigentums gefordert. Die geringe Summe des Garantienangebots der deutschen Industrie wurde als völlig ungenügend angesehen. Ein Arbeitsland wie Deutschland, dessen Landwirtschaft das eigene Volk nicht ernährt, das rein physisch nur dadurch lebt, daß es sich durch Bergbau, Einfuhr, industrielle Produktion und Export einen Wertüberschuß erwirbt, der sodann in Lebensmittelfuhr umgelegt wird, ein solches Arbeitsland steht unter anderen ökonomischen Gesetzen wie ein Hochland, z. B. Polen, dessen Volk von der eigenen Scholle versorgt wird. Im ersten Falle stellt das Vermögen des Industriellen privatwirtschaftlich, gleichsam in der Buchhaltung, zwar ein freiverkäufliches Gut, volkswirtschaftlich aber ein Produktionsmittel, ein Gerät dar, dessen Arbeit das Volk versorgt, und wenn hieraus Substanz und nicht nur Produkte geleistet werden sollen, so ist es das selbe, als würde in einem Agrarlande die Bevölkerung eines Teils ihres Bodens beraubt werden, oder wenn, wie in Rußland, die landwirtschaftliche Produktivität infolge falscher Wirtschaftsprinzipien sinkt: der Bauerertrag der Wirtschaft kann nur durch das langsame Absterben des Bevölkerungsüberschusses in Gang gehalten werden. Die Inflation bedeutet in einem Industrielande etwas grundsätzlich anderes als in einem Agrarlande. Dort hemmt sie den Umlauf der Wirtschaftsmittel, und die Einkommensverteilung schwankt. Hier ist sie eine mehr äußerliche Multiplikation, und der Bauer weigert sich, seine Produkte dem Städter, gegen Papier, zu verkaufen. Die Inflation ruiniert dort den Produktionsprozeß der Industrie und sie öffnet hier die wirtschaftliche Kluft zwischen Stadt und Land. Wenn in Breslau der Mob auf die Straße zieht, so tut er es wegen der niedrigen Löhne; wenn in Lubanice und Gienstochau die Arbeiterschaft demonstriert, tut sie es wegen der zu hohen Lebensmittelpreise. Man hat in der Weigerung der russischen Bauern, die Städte zu beliefern, meist einen politischen Widerstand gegen den Bolschewismus gesehen; es war aber fast immer eine Frage der Inflation, denn die Sowjettrubel, die der Bauer gegen seine Produkte in der Stadt eintauschte, waren schon nichts mehr wert, wenn er heimkehrte.

Da mit der Inflation neben der Steuerkraft auch die Produktivität sinkt, so ist es daher nicht ausgeschlossen, daß die verhängnisvolle Verzögerung jeder vernünftigen Lösung der Reparationsfrage und die Folgen des Ruhrkampfes die Leistungsfähigkeit des Schuldners derart mindern, daß die Reparationsföhrd einmal dort endet, wo die Auslandschuld des russischen Staates schon seit langem gestanden ist. Die russischen Bolschewisten erwidern belachend den Vorwurf, sie haben den Besitz und die Vermögen ruiniert, mit dem Hinweis auf die Zerstörungen des Weltkrieges und des Bürgerkrieges und die Inflation. Dies vermindert das übervolle Maß ihrer Schuld durchaus nicht! Aber es deutet doch einen Zusammenhang an. Auch in jenen Staaten, in denen keine kommunistische Partei den proletarischen Attaken gegen das Eigentum das falsche Mantelchen ihrer unanständigen Prinzipien umhängt, erzeugt jede starke Inflation einen latenten, gleichenden Bolschewismus; er besteht nicht in der aktiven Sabotage des Besitzes, sondern in der passiven Resistenz gegen jede volkswirtschaftliche Arbeit. Die geringe Wertbeständigkeit des Lohnes vernichtet den Sparbetrieb, vermindert die Arbeitskraft und beschränkt jeden Ertrag. Die bis zur Gänze Sanierung bestehende notorische Arbeitslosigkeit in Österreich, hatte hierin ihre Wurzel. Gingen ist in den baltischen Staaten, die nach ihrer Konstituierung einen nationalen und bürgerlichen Freiheitskampf gegen die rote Armee ausfochten, die bolschewistische Gefahr seit der Stabilisierung der Wälruta auf eine kleine Schicht verkommenen Subjekte zurückgegangen, die schließlich nur noch Sowjetpione sind, mit der hochwertigen Währung ist der Kommunismus in Estland zerronnen, und in dem Maße, als sich in Rußland selbst der Kommunismus in der neuen Wirtschaftspolitik überwindet, Esotaktikow bürgerliche Finanzmethoden nachahmt, am Boden des russischen Glendes die nackte Notdurft erscheint, wurde das Prinzip an die Wand gestellt, und die nun immer selteneren abgeklapperten Moskauer Frier der Weltrevolution klingen hohl und leer. Glaubt außer einigen orthodoxen Kommunisten in Rußland selbst noch jemand daran? Aber die Inflation scheint wie eine Krankheit, die, von Osten kommend, die mitteleuropäischen Finanzen ansteckt. *)

Denn auch das aus den Pieresrstellungen stammende polnische Defizit dürfte im Laufe der nächsten Zeit

*) Hier sollte man auch den Umstand in Betracht ziehen, auf den ich bereits in mehreren meiner Aufsätze hingewiesen habe: das Entstehen zahlreicher neuer Regierungsapparate auf den Trümmern der alten drei Kaiserreiche (seit wenigen Jahren und zwar in chaotisch-republikanischen Formen) hat ein gewaltiges Sinken des Ansehens der Staatsgewalt und zugleich eine unsinnige Zunahme der Verwaltungskosten zur Folge gehabt. — Die schwachen, unerfahrenen Regierungen der heutigen Zwerghstaaten verstehen das Zoll- und Steuerwesen, die Domänen und die Monopole nicht einmal technisch zu ordnen, misbrauchen aber dafür die Notenpresse.

Oeffentliche Erklärung.

Da in dem Verzeichnis der Firmen, bei denen am Dienstag, den 21. d. M., aus Anlaß der Ergreifung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerung Revisionen stattfanden, auch meine Firma genannt wurde, bringe ich zur Aufklärung des wahren Sachverhalts den Inhalt der mir Seitens des V. Polizei-Kommissariats erteilten „Erklärung“ zur allgemeinen Kenntnis:

Zaświadczenie

Komisariat V-ty Pol. Państw. w Łodzi zaświadcza, że znaleziony cukier w Domu handlowym H. Zieglera, Wschodnia Nr. 32, podczas akcji przeciwdrożyźniowej odbytej w dniu 21 sierpnia r. b. nie był magazynowy, lecz firmowy, lecz firma nie posiadała narazie rachunku. Po przedstawieniu odpowiednich rachunków na cukier w ilości 5,630 kłb. niniejsze wyświadczenie jest skutkiem jego prośby, celem poczynienia sprostowań w miejscowych dziennikach.

Komenda Policji Państwowej m. Łodzi
V Komisariat.

Komisarz (folgt Unterschrift).

Handelshaus

Rudolf Ziegler.

eine internationale Kaminität werden, deren wirtschaftliche Folgen nur wenig hinter den anderen, heute die Gemüter bewegenden Problemen zurückstehen werden. Wenn Witos in Larnow von Poincaré die Parole der Sicherungen übernahm, so bedeutet dies, obwohl die rationaldemokratische Regierungspresse über den Umfall des Bauernführers glatt hinweggeht, doch nichts anderes, als daß sich auch der polnische Ministerpräsident, der eine bewundernswürdige politische Witterung besitzt, darüber Rechenschaft ablegt, daß das Maß der Militärkosten die Leistungsfähigkeit der polnischen Finanzen auf die Dauer übersteigen muß. Die diesjährigen Peresausgaben Polens bleiben hinter der Gesamtsumme der österreichischen Völkerverbündnisse nur wenig zurück. Wenn man auch berücksichtigt, daß die Schaffung der polnischen Armee eben erst beendet ist, das Inventar mehr kostet wie der Betrieb, so lehrt die wirtschaftliche Ueberlegung nachdrücklich, daß die europäische Wirtschaft lebende Heere, die inspekt größer sind als vor zehn Jahren, heute auf die Dauer einfach nicht trägt, ohne daß der ganze Kontinent in der Inflation ebenso verfinstert wie Sowjetrußland. Das letzte Leben im künftigen Wirtschaftskörper und gewiß auch die selbstprophete, kaum merklich fallende Tendenz des Schweizer Franken, die in engerer Betrachtung auf den niederen Diskont zurückgeführt wird, sind sicherlich Anzeichen, daß die Disharmonie der europäischen Wirtschaft und Finanzen auch an den völlig konsolidierten, am Kriege unbeteiligten Ländern nicht spurlos vorübergeht, daß die Reparation, die Abführung und die Sicherungen, die im Ruhrkampf je nach Bedarf gesondert oder gemeinsam wie in einem Puppenpiel auf der diplomatischen Bühne zur Diskussion gestellt werden, durch die Inflation und die Währungsrisiken wirtschaftlich im engsten Zusammenhang stehen.

Die wahren Ziele der Politik Poincaré's.

Dauernde Besetzung des linken Rheinufer.

Paris, 28. August. Im Hinblick auf die wahren Ziele der französischen Politik gewinnt eine vor einem Jahre in dem Marie Her „Radikal“ gebrachte Mitteilung an die der „Populaire“ erinnert, aktuelles Interesse. Das Blatt hatte damals von einer Unterredung berichtet, zu der Poincaré die leitenden Redakteure des „Recht Parisien“, des „Matin“, des „Echo de Paris“ und des „Recht Journal“ zusammenberufen hatte. Es scheint jetzt im Anschluß an den durch Poincaré's Ablehnung gescheiterten Versuch der internationalen Bankierskonferenz beabsichtigt zu sein, die Reparationsfrage durch eine große internationale Anleihe zu liquidieren. Poincaré sprach in dieser Unterredung auch von den damals sehr lebhaften Vorgesprächen vor einer schweren finanziellen Krise und erklärte, daß er unter keinen Umständen seine Politik Vorgesprächen dieser Art unterordnen werde. Diejenigen, die sich deshalb beunruhigen, seien jedenfalls in völliger Unkenntnis seiner politischen Ziele. Er habe sich deshalb für verpflichtet, darüber einige vertrauliche Aufklärungen zu geben. Sein Ziel sei die dauernde Besetzung des linken Rheinufer. Er würde in ernste Betrachtung geraten, wenn Deutschland tatsächlich bezahlen würde. Denn er würde dadurch erreichen, daß die besetzten Gebiete zu räumen, und Frankreich würde so der Früchte seiner Bemühungen verlustig gehen, die darauf gerichtet seien, die Bevölkerung des linken Rheinufer zu kriechen, wenn auch mit der Waffe in der Hand, zu erobern. Er halte neue Gebietswerbungen für weit vorteilhafter als die Eintreibung der deutschen Zahlungen. Deshalb bedürfe Frankreich einer starken Armee und eines stets wachsenden Patriotismus. Das einzige Mittel, den Vertrag von Versailles zu retten, sei die Politik, die es Deutschland unmöglich mache, ihn einzubalten. Denn in dem Augenblick, wo Deutschland die eingegangenen Verpflichtungen erfüllen würde, würde Frankreich seine Armee reduzieren und abrufen müssen.

Das Blatt hatte damals im Anschluß an diese Mitteilungen der Erwartung Ausdruck gegeben, daß es, wenn es nicht zutrifft, sein so tiefe demontiert würden. Ein solches Dementi ist bis heute noch nicht erfolgt.

Englische Sprachkurse

von W. S. JESSEN, Zachodnia 45.

Die Eröffnung des neuen Lehrganges erfolgt am Montag, den 3. September. Im kommenden Schuljahr werden folgende Kurse tätig sein:

- a. Lehrgang für Anfänger am Montag, Mittwoch, und Freitag jeder Woche, von 7 bis 9 Uhr abends.
- b. Lehrgang für Anfänger am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche, von 5-7 Uhr abends.
- c. Lehrgang für Fortgeschrittene am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche, von 7-9 Uhr abends.

Anmeldungen werden vom 25. August ab entgegengenommen.

Telephon 26-89 tätig.

Harry Spreiregen

Łódź, Nawrołstr. 1 a, Wohnung 23.

Fensterglas

C. Lewin, Łódź, Piotrkowska 83

und Zakajna 13. Telephon 12-83.

Die belgische Antwortnote an England.

Brüssel, 25. August. (Pat.) Die „Etoile Belge“ erklärt, sieht sich die belgische Antwort an England aus drei Teilen zusammen: 1. spricht die belgische Note über die Zurückhaltung der englischen Note in der Reparationsfrage und begründet sie bezüglich der Reparationsansprüche Belgiens die von der belgischen Regierung erhobenen Forderungen; 2. unterwirft die belgische Regierung die englische Feststellung über die Unmöglichkeit der Durchführung einer Riktill und urch sie die Rechtmäßigkeit der Besetzung genau wie die französische Note zu begründen; 3. wird in ihr der belgische Standpunkt in der Reparationsfrage dargelegt und die Art einer Erlangung der Reparationsablung von Deutschland behauptet. Zum Schluß äußert die belgische Note die Hoffnung, daß die Vorschläge der belgischen Regierung so geartet sein mögen, daß sie als Grundlage für weitere internationale Verhandlungen in der Reparationsfrage würden dienen können.

Der amerikanische Staatsmann Mellon über Europa.

Bestimmt für die Eindrücke während seiner Europareise.

London, 25. August. (A. B.) Der Finanzminister der Vereinigten Staaten, Mellon, wurde nach seiner Rückkehr aus Europa von dem Präsidenten Coolidge in Audienz empfangen, dem er seine Eindrücke über Europa mitteilte. Wie englische Blätter berichten, sind die Eindrücke des amerikanischen Staatsmannes pessimistisch. Er erklärte, daß er keine Möglichkeit sehe, wie die Vereinigten Staaten Europa zu Hilfe kommen könnten und wann dies geschehen könnte. Die Besetzung des Ruhrgebietes würde den politischen Horizont Europas bedeutend klären, würde aber keine Besserung für ihn in der Zeit herbeiführen. Mellon glaubt nicht an die Möglichkeit eines Ausbruchs einer Revolution in Deutschland, auch nicht an die Entstehung besonderer unabhängiger Staatsorganismen auf dem Gebiet des Deutschen Reiches. Die Aufbesserung der Reichsfinanzen beruhe auf einer Stabilisierung der deutschen Wälruta, und nicht auf der Schöpfung eines neuen Umlaufmittels.

London, 25. August. (A. B.) Der Un'c staatssekretär des amerikanischen Finanzministers Gilbert, hat die Absicht, sich nach Europa zu begeben, um die finanziellen Verhältnisse auf dem Kontinent zu prüfen, worauf er dann seiner Regierung darüber berichten wird.

Die Berliner Presse über die Rede Stresemanns.

Berlin, 25. August. (Pat.) Die heutigen Berliner Blätter betonen bei Besprechung der gestrigen Rede Stresemanns, daß die Ausführungen einen bedeutenden Schritt nach Vorwärts in der Richtung einer Lösung des Reparationsproblems bedeuten. Die rechtstehenden Blätter zu sehen jedoch dar, daß Stresemann zu einer Verständigung mit den Alliierten kommen werde. Die „Kreuz-Zeitung“ und die „Deutsche Tagespost“ stellen fest, daß der Reichkanzler in seiner Rede der Engländer die passiven Widerstände und der Kampf des Ruhrreviers keine Erwähnung getan habe. Diese Blätter führen hinzu, daß es besser gewesen wäre, wenn Dr. Stresemann ausdrücklich betont hätte, daß Reich und Nation um den Preis der Aufgabe des passiven Widerstandes um möglich sind. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ stellt die Frage, ob Frankreich Reparationen oder ein neues Weltrecht vorzuziehen sei. Es ist fest, daß die Rede des Reichkanzlers dieselbe Aufnahme gefunden habe wie die des Finanzministers Hertling. Die eine wie die andere Rede weise eine neue Richtung in der Politik des Reiches. Die „Kölnische Zeitung“ bezeichnet die Ausführungen Stresemanns als ein Ereignis von großer geschichtlicher Bedeutung.

Der Eindruck in Paris.

Paris, 25. August. (Pat.) Die Blätter bejauern, daß in den Erklärungen Dr. Stresemanns kein Wort über eine Aufgabe des passiven Widerstandes enthalten gewesen sei, weisen jedoch auf die Möglichkeit der Lösung in dieser Rede hin. Sie auf die Bedeutung von Reparationen an die Adresse der Politik der Verbündeten. Die Blätter heben besonders den Teil der Rede hervor, in welchem das deutsche Volk darauf aufmerksam gemacht wird, daß es auf einen Zwiespalt unter den Verbündeten rechnen habe. „Petit Journal“ erblickt in der Rede des Reichkanzlers den lebhaften Wunsch eine Lösung der Reparationsfrage zu finden. „Ere Nouvelle“ meint, daß die Ausführungen Stresemanns einen breiten Raum für optimistische Bemerkungen biete. „Matin“ schreibt: Wir würden die Rede des Reichkanzlers loben, wenn wir nicht die Befürchtung hegen müßten, ihn in den Augen seiner Landsleute herabzusehen.

Die Beurteilung der Rede in London.

London, 25. August. (Pat.) Bei Besprechung der Rede Stresemanns schreibt die „Times“: Es ist bezeichnend, daß der Reichkanzler in seiner Erklärung nicht ein einziges Mal der Angelegenheit des passiven Widerstandes seitens Deutschlands Erwähnung getan hat. Die Erklärungen des Kanzlers sind geschickt und von ausgesprochen versöhnlicher Tendenz. Sie zeigen den Wunsch, die Grundlage für Verhandlungen zu finden. Ein solcher Standpunkt des Kanzlers kann wertvolle Hilfe in der Beilegung der gegenwärtigen Krise leisten.

Italienische Eindrücke an der Ruhr.

Rom, 24. August. Der „Mondo“ hatte eine Unterredung mit dem aus dem Ruhrgebiet zurückgekehrten Generalsekretär der italienischen Gesellschaft für industriellen Fortschritt Gossati. Herr Gossati hebt vor allem hervor, daß Italien mit den französisch-belgischen Verbündeten, das Rheinland und das Ruhrgebiet vorerst industriell von Deutschland zu trennen, nichts gemein habe. Während Deutschland die täglichen ungeheuren physischen und moralischen Opfer, die die Ruhrbevölkerung dem Vaterlande bringe, und wisse auf ihren furchtbaren Haß gegen die Einbrüche mächtige hin. Dr. Rehnlaender war

den die Deutschen auszuweisen, aber die Ausweisung bedeute für sie eine Katastrophe. Gossati glaubt nicht, daß Frankreich das Ruhr und Abriegeln anerkennen wolle (?), was zu viel Nachteile mit sich brächte; aber Frankreich wolle sich dort eine wirtschaftlich und politisch dominierende Stellung schaffen. England, welches dies nicht dulden könne, spiele gegenwärtig eine entscheidende Rolle.

Gavenslein läßt es darauf ankommen.

Wien, 25. August. (Pat.) Die „Arbeiter-Zeitung“ meldet aus Berlin, daß der Reichspräsident Gavenslein, der unter dem Druck der öffentlichen Meinung sich bereits entschlossen hatte, von seinem Amt zurückzutreten, nunmehr auf Anraten Gossatis erklärt habe, er werde sein Amt erst dann niederlegen, wenn der Reichstag das Autonomiegesetz der Reichslandräte annehme. Die Regierung hat bereits in dieser Richtung Vorbereitungen getroffen, da sie auf den Standpunkt steht, daß Gavenslein von der Reichslandräte verschwiegen müsse. Nach der Rückkehr des Reichslandräts aus Mittelmühle wird der Reichstag wahrscheinlich ohne Verzug einberufen werden.

Kommunistenorgien in Sachsen.

Aus Dresden wird über entsetzliche Ausschreitungen in Burgstädten berichtet. Ein Fabrikant aus dem benachbarten Hartmannsdorf wurde mit einem Messer gefoltert. Die sogenannten proletarischen Hundstöße ließen es nicht zu, daß dem Schwerverletzten ein Verband angelegt wurde. Erst mit Unterstützung der Polizei und auf Umwegen konnte ein Arzt dem Verwundeten Hilfe bringen. In Raxsdorf wurde ein Fabrikant, der sich zu einer Erhöhung der Arbeitslöhne nicht bereitstand, mit einem Strick umschlungen und an einer Stange bis zur Höhe des ersten Stockwerks emporgehoben. Als er noch immer nicht auf die Erhöhung der Löhne einzugehen wollte, wurde er noch höher emporgehoben, wobei ihm gleichzeitig angeordnet wurde, den Strick zu durchreißen. Jetzt erst erklärte sich der als nemarzierte Fabrikant an einer Lohnerhöhung bereit. Ähnliche Vorfälle ereigneten sich in Sachsen fast auf Schritt und Tritt. Die Grausamkeiten, die die bolschewistischen Arbeiter verüben, spotten jeder Beschreibung.

Wien, 24. August. (Pat.) Die „Arbeiter-Zeitung“ berichtet aus Berlin: Die Mosauer Internationale sandte an das Organisationskomitee der Fabrikanten eine Million Goldmark. Es ist selbstverständlich, bemerkt die Zeitung, daß dieses Geld für kommunistische Propaganda veranschlagt wird. Während des Generalstreiks, wie auch nach diesem Streik, macht sich die kommunistische Agitation sehr bemerkbar. Die Kommunisten verteilten in verschiedenen Städten ganze Säcke von Flugblättern. In Berlin treten in jeder Tageszeit und sogar in der Nacht Vorkredner auf, die die kommunistische Diktatur verherrlichen.

Die Flotten der Großmächte.

Paris, 24. August. Anknüpfend an eine Mitteilung, wonach die Regierung der Vereinigten Staaten in Ausführung des Abkommens von Washington Befehl gegeben habe, 23 Kriegsschiffe abzuziehen, gibt der „Matin“ eine Übersicht über die gegenwärtigen Flottenmächtigkeiten der an dem Abkommen beteiligten Seemächte. Die amerikanische Flotte zählt danach 18 Großkampfschiffe. Ihre Wasserverdrängung schwankt zwischen 20—32 000 Tonnen. Die Gesamttonnage beläuft sich auf 500—650 000 Tonnen. England besitzt eine Flotte von 22 Großkampfschiffen mit einer Gesamttonnage von 680 400 Tonnen; das größte dieser Schiffe habe eine Verdrängung von 41 200 Tonnen, das kleinste von 22 500 Tonnen. Am Bau befinden sich

zwei neue Schlachtschiffe von je 35 000 Tonnen. Japan hat 10 Großkampfschiffe mit einer Wasserverdrängung von je 27 500 Tonnen bis 32 800 Tonnen und einer Gesamttonnage von 221 170 Tonnen. Das neue italienische Bauprogramm sieht die Konstruktion von 5 neuen Schlachtschiffen vor, davon 3 mit 35 000, 1 mit 45 000 und ein kleineres von 25 000 Tonnen. In dieser Zusammenstellung fehlt merkwürdigerweise die Angabe über die Reduktion, die Frankreich auf Grund des Washingtoner Abkommens bisher gemacht oder vielleicht noch nicht gemacht hat.

Keine Einstellung der deutschen Sachleistungen an Südslawien.

Wien, 25. August. (Pat.) Wie die „Neue Freie Presse“ aus Belgrad berichtet, hat der dortige deutsche Geschäftsträger im Auftrag seiner Regierung der südslawischen Regierung mitgeteilt, daß in den deutschen Reparationsleistungen an Südslawien keine Unterbrechung eintreten werde.

Miserate in Sowjetrußland.

Moskau, 25. August. (Pat.) Infolge der Misere in der Sowjetunion hat sich der russische Gouvernementsausschuß an den kriegsfeindlichen Zentralausschuß mit dem Ersuchen gewandt, sofort Verpflegung für 40 000 Hungernde zu senden. Auch aus der Krim wird über eine Misere gemeldet. Laut den bisherigen Erhebungen sind mehr als 13 Prozent der Ausbeute eingegangen.

Vom Kriege in Marokko.

Madrid, 24. August. (Pat.) Wie des Kriegsministerium beauftragt, hatten die Spanier in den Kämpfen am 22. d. M. 800 Tote und Verwundete zu verzeichnen, während die Marokkaner 300 Tote davontrugen. Die Rebellen wurden in die Flucht in geschlagen.

Lutherischer Weltkonvent in Eisenach.

Eisenach, 23. August. Am Dienstag wählte der Weltkonvent bei Eröffnung seiner geschlossenen vierzehnten Arbeitssitzung auf Vorschlag von Prof. D. Jakob Henckell den Landesbischof D. Thiele von Dresden zum Vorsitzenden und gab ihm als geschäftsführenden Ausschuss zur Seite Erzbischof D. Dr. Söderstrom von Upsala, die Bischöfe Voelckau-Magda und Rastap-Budapest, die Kirchenpräsidenten Raubel und Stub aus Nordamerika und Generalinspektor Goppe-Silberstein. Neben einem Beschlußkomitee wurde noch ein Verfassungsausschuß unter Vorsitz des schwebischen Bischofs Danell eingesetzt, der die Pläne für einen dauernden Zusammenschluß der luth. Kirchen beschließen soll. Mit der Beantwortung eines Begrüßungsschreibens des kürzlich in Jämsil verammelten reformierten Weltkongresses wurde der Vorabend beauftragt.

Landesbischof D. Thiele hatte schon in seiner Eröffnungsansprache am Tage zuvor die Sympathie des Konvents mit allen kirchlichen Einheitsbestrebungen betont. Sein Vortrag in der ersten geschlossenen Sitzung galt der weltweiten Art des Lutheriums, das allen Vätern der Erde etwas zu sagen hat und doch für alle völkische Eigenart Raum läßt. Wie Luther nicht wünschte, daß die Seinen sich nach ihm nannten, so will auch seine Kirche das Wesen der einen allgemeinen Kirche darstellen. Bischof Gummert von Jämsil eröffnete die lebhafteste Ansprache mit dem wirkungsvollen Hinweis auf die Darstellung dieser Weltweite des Lutheriums in Geschichte und Gegenwart; wie einst vor der Gegenreformation neun Zehntel Mittel- und Nordeuropas lutherisch waren, so stehen heute neben der stärksten deutschen Gruppe des Lutheriums die nordischen Kirchen

Phylognomische Merkmale.

Für die „Freie Presse“ geschrieben

von

H. Freudenthal.

Hatte ich mich in meiner vorigen Arbeit über das phylognomische Gebiet, betitelt: „Was über Phylognomik“ darauf beschränkt, nur die Bedeutung der Phylognomik und ihre Berechtigung zu bezeichnen, so soll die Aufgabe dieses Aufsatzes die sein, speziell die einzelnen Gesichtspunkte auf ihre phylognomische Bedeutung zu untersuchen. Vorweg bemerkt aber sei ausdrücklich, daß es absolut unwissenschaftlich wäre, das folgende als eine Bestimmungstabelle für den menschlichen Charakter anzusehen, auf Grund deren man ähnlich wie bei der horoskopischen Astrologie des Naturforschers Blund sein Feststellung vornehmen könnte. Es ist absolut ausgeschlossen, je nach der Beschaffenheit dieses oder jenes Gesichtspunktes den Charakter des betreffenden Menschen zu bestimmen. Nur durch Kombination der verschiedenen Merkmale der Phylognomik und den Diagonalpunkt läßt sich ein wahrheitsgetreues Charakterbild zeichnen.

Wir haben wir zunächst den Schädel. Nach aller Einteilung gibt es Rundschädel und Langschädel. Der erste deutet auf Intelligenz, d. h. auf einen nach Annehmlichkeit und nicht nach reiner Befriedigung des Ernährungsstrebens, außerdem auf Arbeitsamkeit, Konservation und selbständigen Sinn. Schärfer ist die Aussage des Langschädels; denn bei diesem kommt es darauf an, ob er groß oder klein ist, oder vorn bzw. hinten sich ausläuft.

Der ovalschädelige Baukörper deutet auf ein soziales Verhältniß zwischen animalischen und denkenden Tieren, der hinten schmale auf große Urkraft, der vorn schmale auf einen Gang zum Seelischen und Mysterischen. Bedeutende Bedeutung fällt dem Hinterkopf zu, der die sozialen Triebe: Gemüthsheit, Stille, Anhänglichkeit und Kinderliebe repräsentiert. Ein hoher und vortretender Schädel zeigt im allgemeinen Geisteskraft und Geistesarbeit, außerdem geistige Kraft und Vorsicht. Auch das Profil des Kopfes muß berücksichtigt werden. Man braucht nur eine Abbildung des Neanderthalers mit dem eines Normal-europäers von heute zu vergleichen, um in dem Winkel der hohen Stirn und Rinne gegen die Nasenwurzel die Gebilde zu sehen, den Schlüssel für die Profilanalyse zu erkennen.

Das Gesicht deutet bei sozialer Form auf idealen und gemüthlichen Sinn, ist es mager, verrät es den tiefen Verstand des Menschen. Dingslich deutet es auf Intelligenz und schöpferische Befähigung, zu lang hingegen auf schwache Ausdauer, Zersplitterungsgefahr und Unverlässigkeit. Das breite Gesicht geht parallel mit dem Vorderschädel; es kann auf reichliche Danksagen schließen lassen, wenn gleichzeitig die Nase des Gesichts konzentriert anordnet. Von dem breiten Gesicht unterteilt sich das runde Gesicht, das auf Pathoshaftigkeit, oft aber auch auf Einfalt schließen läßt. Unregelmäßige Gesichtsförmigkeiten, h. h. gegen oben oder unten spitz auslaufen und unregelmäßige Züge sowohl im seelischen wie auch physisch in moralischer Hinsicht.

Mit besonderer Aufmerksamkeit muß die Stirn betrachtet werden. Eine proportionierte Stirn ist stets ein Zeichen Reines. Je nachdem der obere oder der untere Teil stärker ausgebildet ist, läßt sie auf Anlage zum Studium, reiner Abstraktion oder schnelle Orientierungsfähigkeit und

Willensbetonung schließen. Hoch und vortretend deutet sie auf höhere geistige Fähigkeiten, oftmals allerdings untermischt mit phantastischem Einschlag. Niedrig, nach eng oder zu klein zeigt die Stirn sowohl mangelnde Begabung, wie auch Unüberfekt, schlechte Denkfähigkeit und Gang zur Unnachhaltigkeit. Aber auch die zu große Stirn ist kein Vorzug; denn bei ihr haben wir nicht Intelligenz, sondern das Geistesleben davon zu gewichtigen. Wesentlich ist die Form der Stirn, ob glatt, rund oder eckig. Die runde und erhabene Stirn deutet immer auf ein fröhliches Gemüth, nur wenn die Rundung einen zu hohen Grad erreicht, ist Hochmut und Stolz zu erwarten.

Auch die Falten und Runzeln müssen beachtet werden, doch hängt ihre Bedeutung zu sehr mit andern Momenten zusammen, als daß es möglich wäre, sie isoliert anzuführen.

In den Augen tritt uns die Seele unmittelbar entgegen; aber auch die Augen müssen im Zusammenhang mit Stirn und Nase untersucht werden. Wir müssen uns deshalb hier beschränken, nur einiges über die Größe und Stellung anführen. Nahe zusammenliegende Augen deuten auf Optimismus und Gang zum Glänzigen, weit auseinander auf materielle Grundlage. Große Augen zeigen Scharfsinn und Bedenken; an zu große oder bloß Augen beschränkten Geist. Große tiefliegende Augen sind ein Zeichen einer schwachen Gesundheit. Rundliche Augen offenbaren das sympathische Gemüth, kleine deuten auf Egoismus. Geiz bisweilen sogar auf Hinterlist und Rachsucht. Auch der Farbe des Auges kommt Bedeutung zu, weniger jedoch der Farbe des Sterns.

Bei den Frauen ist darauf zu achten, ob sie rund oder gerade sind und nahe oder weit vom Fugen stehen. Ein ungünstiges Zeichen sind die Brauen, wenn sie zusammen

* Siehe „Freie Presse“ Nr. 73 (12. August).

mit ihrer das Volksganze umspannenden kraftvollen, ruhigen Entwicklung und das jugendliche, hoffnungsvolle amerikanische Euthertum. Ein eindrucksvolles Bild dieser Mannigfaltigkeit gaben am Abend die Berichte aus 8 lutherischen Kirchen der Erde, von denen berjenige eines eingeborenen Vertreters der ältesten christlichen Kirche Indiens besonderes Interesse fand. Das gemeinsame Gut des Euthertums fand dagegen Ausdruck in den kraftvollen Ausführungen von Prof. D. Jørgensen-Kopenhagen über das Bekenntnis, die in der Anregung gemeinsamer theologischer Arbeit und Gründung einer internationalen theol. Fakultät ausfließen. Eine von Prof. D. Sebellius-Nordamerika eingeleitete Aussprache zeigte, wie stark die Gedanken des Vortrages im Schoße des Konvents Widerhall fanden.

Die Verhandlungen des Konvents sind umrahmt von gottesdienstlichen Feiern, in denen unter starker Anteilnahme der Einwohner Bevölkerung u. a. Präsident Stub-Nordamerika, Bischof Raffay-Budapest und Bischof Trbe-Riga wirkten.

Lokales.

Bobz, den 26. August 1923.

Sonntagsbetrachtung.

„Wer ist denn mein Nächster?“ Lukas 10, 29.

„Jeder ist sich selbst der Nächste“, so beantwortet eine platte Lebensweisheit die Frage unseres heutigen Evangeliums, so klingt es selbstbewußt gerade heutzutage aus allen Ländern, aus allen Städten, aus Häusern und Höfen. So denkt der streikende Arbeiter, so denkt der rechnende Fabrikant, so denkt auch der Landmann. Und die Preise steigen und steigen, sie gehen schon ins Fabelhafte, und die Not wächst und wächst! Tag um Tag bis ins Grausige. Mit eherner Stimme klingt es durch die ganze Welt, toternst: Ihr Völker, besinnt euch! Ihr Völker und Menschen macht doch die Augen auf! Ein Riesengeld liegt am Boden, Hunderttausende mußten verhungern, Millionen mußten elend sterben, weil jeder dachte: Man ist sich selbst der Nächste. Ein anderes Reich nicht so herrlich stark in seiner schimmernden Wehr liegt zermartert am Boden, seine furchtbare Not klingt durch alle Lande. Und die Antwort? Worte, nichts als Worte. Entsetzlich, schauerlich, furchtbar das Echo: Jeder ist sich selbst der Nächste!

Wie anders sollte es sein, gerade bei Christen! — Einst schmachteten in elenden englischen Gefängnissen hunderte von unglückseligen Gefangenen. Kein Fünkchen Liebe drang zu ihnen. Da fand eine englische Lady, Elisabeth Fry den Weg zu ihnen und wurde ihr Engel. So sollte es sein! — Einst wurde die Weltstadt Hamburg von einer grausigen Seuche, der Cholera, verheert. Tausende verkamen einjam. Unter den freiwilligen Helfern, die sich diesen Elendesten naheten, war eine edele Hamburger Jungfrau, Amalie Sieveking. So sollte es sein! — Wieviel Not sehe ich in unsern Städten, auf unsern Straßen! Wieviel Mitleid, drückende Armut, wieviel verschwiegenes Elend! Und daneben, wieviel verschwenderischer Luxus, wieviel prunkende Ueppigkeit! So sollte es nicht sein!

„Wer ist mein Nächster?“ Lieber Leser, wenn Du ein Nachfolger Deines Heilandes sein willst, so suche nach der nächsten, größten Not und denke nicht: da können andere helfen, sondern hilf selbst und hilf immer wieder! P. Sch.

hip. Die Vertreter der Lodzer Behörden beim Teurungskommissar in Warschau. Wie wir schon mitteilten, haben sich Vertreter der Lodzer Behörden nach Warschau begeben, um mit dem Teurungskommissar

Dr. Baida über das Ergebnis der in Lodz erfolgten Lebensmittelerhebungen und die weiterhin zu antehnehmenden Schritte zu beraten. Der Teurungskommissar erklärte, daß die Menge der in Lodz beschlagnahmten Waren über raschend groß sei und die in anderen Städten beschlagnahmten Mengen bei weitem übersteige. Gleichzeitig versprach er, auf eine Besserung der Verhältnisse in Lodz hinzuwirken. Den Lodzer Kooperativen sollen arbeitslose Arbeiter erteilt und Lebensmittel nicht mehr laut Marktpreisen sondern zu Nominalpreisen verkauft werden. Der Teurungskommissar gab der Hoffnung Ausdruck, daß es bei enger Zusammenarbeit der Bürgererschaft mit den Behörden gelingen werde, der Teuerung abzuwehren.

60 Milliarden zur Schaffung eines Getreidevorrats. Der außerordentliche Kommissar zur Bekämpfung der Teuerung erwirkte im Finanzministerium einen Kredit von 60 Milliarden Mark zum Ankauf von Getreide. Es soll ein Getreidevorrat geschaffen werden, der es ermöglichen würde, die Getreidepreise herabzusetzen und der Teuerung vorzubeugen.

Die Hälfte des erzielten Kredits wurde bereits dem Hauptgetreideamt in Posen überwiesen. Das Teurungskommissariat arbeitet im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Organisationen, die durch Vermittlung des Kommissariats in der Postsparkasse einen Kredit von 400 Millionen Mark erhielten. Das Teurungskommissariat beabsichtigt einen Getreidevorrat von 3000 Waggons einzuführen. Da jedoch ein Waggon Getreide 400 Millionen Mark beträgt, beantragte das Kommissariat die Erhöhung des Kredits auf 120 Milliarden Mark. Das Finanzministerium soll diesem Antrag stattgegeben haben.

pap. Weitere Lebensmittelerhebungen in Lodz. Vorgestern wurden von der Polizei unter der Leitung des Kommandanten Roszowski, weitere Lebensmittelerhebungen vorgenommen, die zu überraschenden Ergebnissen führten. In der Gesellschaft „Polba“ wurden 3 Waggons Reis, die sich bereits seit November v. J. im Lager befinden, bei der Firma „Zjednoczone Baltyckie Kooperacje“ 6 Waggons Reis und bei der Firma Gutmann (Framwajona Straße) 1 Waggon Gersten aufgefunden. Desgleichen wurden auf dem Freitagsmarkt polnische Reisfässer vorgenommen, während der 90 Personen, wegen Massenankaufs von Lebensmitteln zur Verantwortung gezogen wurden.

hip. Die Lohnbewegung. Am 23. August fand eine außerordentliche Sitzung der Zwischenverband-Kommission der Angestellten statt, in der über den Vorschlag der Industriellen bezüglich eines neuen Systems der Lohnregelung beraten wurde. Die Industriellen schlugen die Anwendung des Zehnersystems vor, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Erhöhung nicht für den Zeitraum erteilt wird, in dem die Teuerung stieg, sondern für den nachfolgenden. Nach eingehender Besprechung dieses Vorschlags wurde einstimmig beschlossen ihn abzulehnen. Des weiteren wurden für die kommende Woche eine Reihe von Arbeitslosenversammlungen anberaumt auf denen die Zwischenverband-Kommission über ihre Tätigkeit Bericht erstatten sowie die gegenwärtige Lage der Büro- und Handelsangestellten behandelt werden wird.

pap. Streik der Straßenbahnangestellten. Gestern fand auf Anregung des Arbeitsinspektors eine Konferenz zwischen den Straßenbahnangestellten und dem Vertreter der Verwaltung statt, auf der über die Frage der Lohnsteigerung für die Angestellten beraten wurde. Der Vertreter der Verwaltung erklärte, daß die Erhöhung der Arbeitslöhne in erster Linie von der Minderung des Jobtarifs abhängig sei und schlug eine 60prozentige Lohnsteigerung vom 1. September ab vor, die jedoch bis zum 1. Oktober verschoben müsse. Die Vertreter der Straßenbahnangestellten gingen grundsätzlich auf diesen Vorschlag nicht ein und wiesen darauf hin, daß sie

auf diese Weise stets im Rückstand bleiben würden. Nach einer Beratung stellten sie folgende Forderungen auf: entweder eine 44prozentige Erhöhung der Löhne vom 24. August ab oder eine 44prozentige Erhöhung der Löhne vom 1. September ab, jedoch zusätzlich des Prozentsatzes, der gemäß den Berechnungen der paritätischen Kommission auf den Zeitraum vom 15. bis 31. August entfallen wird. In beiden Fällen beharren die Straßenbahnangestellten auf einer Regelung der weiteren Löhne laut den Berechnungen der genannten Kommission. Da der Vertreter der Verwaltung keine so weitgehende Nachsicht befehl und sich erst mit der Verwaltung verständigen mußte, wurden die weiteren Beratungen vertagt.

hip. Am Abend fand im Arbeitsinspektorat die Erlebung der Verhandlungen statt. Der Vertreter der Straßenbahndirektion, Herr Ring, einigte sich schließlich dahin, daß die Löhne der Tramwayangestellten am 1. September um einen solchen Prozentsatz erhöht werden sollen, wie ihn die paritätische Kommission für die zweite Hälfte des Augusts, zusätzlich 44 Prozent, errechnen wird. Die Delegierten der Abgeordneten versprachen, nach einer einberufenen Generalversammlung, die am 11. 11 Uhr stattfinden soll, Antwort zu erteilen.

hip. Auf der nun einberufenen Versammlung der Tramwayangestellten wurde beschlossen, dieses Angebot zurückzuweisen und heute morgen in den Ausstand zu treten.

Eine 450 Millionenanleihe für Schulbauten. Dem Magistrat wurde zum Weiterbau der Volksschulen vom Ministerium für Kultus und Unterricht eine 5prozentige staatliche Anleihe in Höhe von 450 Millionen Mark erteilt.

In der Commerzkolonie in Nabla werden jetzt auf Kosten des Magistrats 53 Kinder, deren Gesundheitszustand sich nicht bessert, verpflegt. Die diesbezügliche Tätigkeit des Magistratsausschusses für soziale Fürsorge ist nur zu begrüßen und bildet für die ärmeren Bevölkerungsschichten eine wehre Wohltätigkeit.

pap. Wichtig für Auslandsfremden. Vom 25. August ab werden die Post- und Telegraphenämter bei der Berechnung der Gebühren für Auslandsfremden bezw. Depeschen den Goldfranken zum Kurs von 45.000 Mark annehmen.

pap. Der Starost des Lodzer Kreises, Herr Ruzicki ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat seine Amtstätigkeit wieder aufgenommen.

Freigabe des Verkaufs von militärischen Karten. Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß die Beschränkungen beim Kauf von militärischen Karten aufgehoben sind. Der Erwerb von Karten, die vom militärischen Institut herausgegeben werden, ist somit jedem polnischen Bürger zugänglich.

Von der Bürgerlich-Deutschen Partei. Nach wird geschrieben: Sämtliche Mitglieder der Bürgerlich-Deutschen Partei werden höflich ersucht, sich an einer sehr wichtigen Besprechung am Montag, den 27. August, um 8 Uhr abends, Rawot 12, vollständig zu beteiligen.

Vertragsstiftungsversammlung. Am Montag, den 27. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet im Saale in der Andrzejka-Straße 17 eine Berichterstattungsversammlung des Abgeordneten Arthur Kronig statt.

Die Millionwette. In der letzten Sonntagsausziehung der Millionwette fiel der Gewinn von 1 Million Mark auf die Nr. 0.587.483.

pap. Die Aufgabe der Polizei bei Ermittlungen. Der Polizeikommandant hat angeordnet, daß häufig verzelebene Fälle polizeilicher Mithilfe bei der Verfolgung von Ermittlungen angeordnet, daß die Polizei nur zur Begleitung, nicht aber zur Mithilfe bei Ermittlungen herangezogen werden darf.

mengemäßig sind oder sehr unregelmäßig angeordnet sind. Schwache Frauen mit ausfallenden Haaren berechnen zu Sorge um die Gesundheit.

Im Mund offenbart sich Gefühl und Sinnlichkeit, besonders eine starke Unterlippe läßt auf das letztere schließen. Dasselbe verrät allerdings auch der große Mund.

Die Ohren sind ebenfalls interessante und dankbare Beobachtungsobjekte der Physiognomie. Allerdings gelten sie weniger häufig als etwas ablesend. Stark abhebbend, groß und fleischig verraten die Ohren Gewandtheit, Ehrlichkeit, Sinnlichkeit und oftmals auch Grobheit. Nur oben abhebbende Ohren deuten im Allgemeinen auf törichte und schwachhafte Personen. Runde Ohren verraten das weiche, fühlame Wesen. Tiefausgehöhlte mittelgroße bis große Ohren gehören begabten und musikalischen Menschen. Bei Personen mit Ohren, die im oberen Teil spitzig ausfallen, soll man vorsichtig im Verkehr sein. Das Affenohr, das oben verkümmert, aber unten groß ist, läßt stets auf mangelhafte geistige Qualität schließen. Starker Haarwuchs wie harte Bindungen verkünden langes Leben auf Grund guter Verfassung.

Nun die Nase. Für die meisten Menschen ist sie nur das Nasorgaan, das stets bereit ist, edle Düfte einzusaugen. Aber für den Physiognomiker ist sie die stärkste der Menschen: denn die Bedeutung der Nase für die Physiognomie ist größer, als die räumliche Bedeutung der Nase eines Elefanten, für dessen Kopf. Die Verschiedenheit der Nase von den edlen Formen bis zu den Affenaffen gewisser durch andauernde Unzucht verformte Stämme ist nun jedoch so groß, daß es nicht möglich ist, die physiognomische Bedeutung der Nase hier auch nur annähernd erschöpfend zu behandeln. Es mußte das einer nächsten besonderen Arbeit vorbehalten bleiben.

Zum Schluss sei nochmals auf das eingangs Gefagte hingewiesen: Es ist nicht angängig, aus einzelnen Momenten der Physiognomie den menschlichen Charakter deuten zu wollen. Um das Charakterbild geizig zu erschöpfen, müssen erst die Einzelergebnisse zu einem einheitlichen Ganzen kombiniert werden.

Der traurige Freier.

Schüttelreime von Bulefel.

Wald muß ich mit Eiferde reden,
Vorher noch Liebeslieder aben.
Ich wär' ein Sträfling lieber eben
Und grüße wohl dich lieber Neben.

Wie süß sind die Brüder eben,
Die vor dem Saß der Rede leben!
Ich aber auch die Rede leben,
Wie soll ich da die Rede leben?

Man nennt mich einen Streber eben,
Mein Fuß muß sich in Leder eben.
Ich will, Maria ich rade, lieben
Und fre' so wie ein Streber leben!

Ich wär' als Don im Sacke leben,
Verdacht wä' ich trübe leben!
(Ich hab' mich sehr lieb eben
Und muß mich mit Gelde leben.)

Mein Kopf ist leer, wie trübe Leben.
Ich kann nicht von Liebe leben.
Ich kann, auch seine Liebe leben,
Ich will mit Dir, Geliebte leben!

Mit jedem Hauch entflieht ein Teil des Lebens,
Nichts bleibt übrig für das, was du verloren.
Drum suche früh ein würdig Ziel des Strebens.
Es ist nicht keine Schuld, daß du geboren,
Doch keine Schuld, wenn du gelebt vergebens.

Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(30 Fortsetzung.)

Aber als sie dann Schloß Weyer verließ, mußte Leo von Losenegg sie zu finden und beschwor sie, sein Leben nicht zu zerstören aus nichtigen Gründen.

Gerade das würde ihn ewig trennen von seinem Vater, wenn er auf sie um seinerwillen verzichten müßte. Sie wehrte sich lange, gab aber schließlich doch nach, weil sie sah, wie sehr er litt, und weil ihre ganze Seele ja ihm gehörte.

Sie heirateten in London. Und in jenen Monaten, die sie meist auf Reisen verbrachten, waren beide auf dem Gipfel aller Glückseligkeit.

Dann glaubte Marion zu bemerken, wie das unsterbliche Leben, das zudem tausend kleine Heimlichkeiten beugte, da man auf Losenegg ja noch nichts von Leos Vermählung wußte, einen Schatten auf ihr Glück zu werfen begann. Zuweilen, wenn Briefe aus Losenegg kamen, war ihr Gaite ernst und schweigsam. Ab und zu merkte sie aus seinen Worten, wie sehr er innerlich doch am Vater und der Heimat hing. Auch drückte es ihn, sie nicht offen als sein Weib in die Heimat führen zu können. Und eines Tages erklärte er, diese unwürdige Heimlichkeit nicht länger zu ertragen. Er wäre doch längst majorenn und es habe keinen Sinn, dem Vater das Geschehene noch länger zu verschweigen. Er mähel

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“

Nr. 10.

Sonntag, den 26. August 1923.

1. Jahrgang.

Ludwig Wolff zum Gedächtnis.

Es ist ein Schnitter, der heißt Tod . . .

Diesmal empfinden wir sein schauriges Wal'en als besonders hart und grausam, hat er uns doch einen teuren ja unentbehrlichen Mann hinweggerafft . . . Zwar war der Verbliebene eine innerlich ausgereifte Persönlichkeit, eine fruchtschwere Garbe, doch hätten wir es, ach, so gern gesehen, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, noch recht viele Jahre als Volksbildner die edle Saat auf seinem samenhungrigen Wirkungsfelde auszustreuen . . . dazu war er nämlich wie selten jemand anderer geeignet. Der Schuljugend brachte er größtmögliches Wohlwollen entgegen, daher hing diese an ihm in unbegrenzter Liebe und Verehrung.

Die Berufskollegen bewunderten an ihm die ungewöhnliche Vielseitigkeit seines Wissens, seine sprudelnde Geistesfrische, die ihm die lebhafteste Anteilnahme an der Entwicklung der Fachwissenschaften ermöglichte. Hierin, wie auch in brennendem Pflichteifer war er den jüngeren Kollegen ein hinreißendes Vorbild. Und wie aufrichtig konnte er sich mitfreuen, wenn einem unter ihnen im Ringen nach Wissen Erfolg beschieden war . . .

Eine ungewöhnliche Erscheinung war Ludwig Wolff auch als Mensch. Immer freundlich und heiter, immer dienst- und hilfsbereit, stets bestrebt, bestehende Gegensätze auszugleichen, zu mildern, zwischen Streitenden zu vermitteln. Nicht immer fanden diese Bemühungen Dank und Anerkennung . . . Er konnte aber nicht anders als entschuldi-

gen, Gutes reden und alles zum Besten kehren. Wie vielen bedrängten Menschen hat er mit Rat und Tat geholfen. Trotz seiner angestrengten pädagogischen Tätig-

keit (sein Tagewerk dauerte viel länger als das so manches Jüngeren) widmete er viel Zeit und Kraft außeramtlicher Tätigkeit. Hell und klar schaute sein Auge über die Scharen seiner Zuhörer, schlicht und wahr klangen die lieben Worte des begabten Redners und fanden begeisterten Wiederhall in ihren Herzen. Manche werden zwar die Wirksamkeit auf gewissen Gebieten verschieden beurteilen, doch sind wohl alle darin einig, — es war ein lauterer, gediegener, edler Charakter. Seine Zeit und Kraft und seine vielseitige Begabung stellte er ganz in den Dienst seiner deutschen Brüder, und war dabei ein unbedingt treuer Bürger seiner polnischen Heimat. Darum ist auch die allgemeine Trauer, in die sein Hinscheiden unsere Gesellschaft versetzt hat, nur zu sehr begreiflich. Gar manchem drängen sich angesichts des herben, unersehlichen Verlustes unwillkürlich die Worte des Matthias Claudius auf die Lippen: „Ach, sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr.“

Im Geiste drücken wir der tiefgebeugten Witwe die Hand mit wahrer innerer Teilnahme, ist doch unser Leid, wenn auch nicht gleicher Art, doch dem ihrigen nahverwandt. Möchte Gott in ihr wundtes Herz lindes Balsam gießen und ihr in diesen schweren Tagen nahe sein. . .

Seminarlehrer Ludwig Wolff †.

Sein liebewarmes Herz zerbrach so jäh,
Er sank dahin in sanften Todeschlummer,
In unsrer Brust nachzittert banges Weh
Und es beschleicht uns tiefer, ernster Kummer.
Dahingestreckt liegt auf der Totenbahr
Der geistfrische Jüngling im weißen Haar.

Mit wuchtigen Schritten er ging uns voran,
Die lodernde Fackel in sehniger Rechten,
Er wies uns den Weg zu den Höhen hinan!
Siegtrübend den feindlichen, finsternen Mächten.
Die Fackel in raschem, beschwerlichem Lauf
Entfand seinen Händen, — und wer hebt sie auf?

O Jugend, du Zukunft, gedenk allezeit,
Wie Ludwig Wolff dir sein Leben geweiht.

M. Schmit.

Sterben. Von Cläre Heuser.

Sind es Traumbilder, in denen ich mich als Erwachsener sehe? Oder bin ich ein Kind, daß — vom Tode leise berührt — Visionen hat von einem ungekannten und fremden Leben?

Ich weiß es nicht. Das Fieber hämmert hinter der Stirn und die Grenze zwischen Wirklichkeit und Traum besteht nicht mehr. Der Begriff von Raum und Zeit verliert seine Bedeutung. Die Gedanken zerfließen und ballen sich wie Nebel im Herbst . . . Dämmerung überfällt mich . . . und nichts anderes mehr weiß ich, als daß die Mutter, die gute, an meinem Lager wacht.

Sie ist weiß gekleidet und ihr Haar ist braun. Mit ihren Augen umfaßt sie mich. Ihr Mund lächelt ein trostreiches Lächeln, und weißer als ihr Kleid, kühlen ihre Hände meine heiße Stirn.

Es rauscht um mich wie Flügelschlagen . . . Schatten wehen auf und nieder . . . Was ist das für ein düsterer Vogel, Mutter? Gespenstisch und lautlos kam er durchs offene Fenster. Sieh seine Augen! Wie leuchtende Kugeln. O Mutter, er flattert auf und ab . . . und jetzt sitzt er dort oben unbeweglich in der Ecke auf dem Schrank. Aber den schaurigen Kopf hat er zu mir gewendet. Aus seinen Augen flammt ein spitzer heißer Strahl . . . er wird mich verlangen . . . 'o, wie es brennt und schmerzt!

Und jetzt, Mutter, jetzt schwingt er sich zu mir herüber . . . er setzt sich mir auf die Brust . . . er wird meine arme Brust zerdrücken. Er bohrt seine Krallen in mein Fleisch ein . . . O Mutter, schütze mich!

Mit seinem krummen Schnabel kommt er dicht an mein Ohr . . . Du seist nicht da, meine süße Mutter, sagt er. Nicht da!

Dein weißes Kleid sei der Vorhang an meinem Bett. Die kühle Hand das Tuch, das man mir mit Eiswasser getränkt auf die Stirn gelegt hat. Und dein mildes Gesicht sei das umflorte Lämpchen, das mein Zimmer erhellt.

O sage ihm, daß er lügt, Mutter! Sage es ihm. Du

bist da, du mußt da sein. Ich sehe dich, ich fühle deine Nähe, ich spüre deinen Atem. Sprich zu mir. Neige dich über mein Ohr! Sprich . . . du schweigst? . . . Sprich, sprich ein Wort . . .! Ach, ich höre dich nicht . . . Welche Qual!

Wie Wellen rauscht es um mich . . . sie verschlingen mir deine Antwort . . . Ich bin am Meer — in meinem weißen Matrosenkittel mit den blauen Eichen, den du mir vor vielen Jahren genäht hast . . . Ich sehe die Sonne und den glänzenden Sand. Und die Wellen werfen zarte Spitzenlilien auf meine nackten Füße. Ich will sie auffangen, um sie dir zu bringen, meine Mutter, aber sie zerrinnen, ehe ich mich niederbeuge. Mir ist so wohl . . . ich strecke mich im weichen Sand aus und keine Schmerzen quälen mich. Ein leichter Lufthauch umspült mir die sonnenheißen Glieder. Es läuten Glocken in der Ferne . . . sie läuten mich sanft in einen süßen Schlummer ein . . .

Aber was war das . . .? Entsetzen hält mir den Atem in der Brust zurück . . . Eine Schlange! Eine Schlange hat

mich gebissen. Sie hat mich mitten ins Herz gebissen. Siehst du den roten Streifen im weißen Sand . . .? Jetzt läuft mein Herz aus. O so viel Blut! Es fließt wie ein kleiner Fluß zum Meer hinunter. Ich sehe mein Blut rinnen . . . Es scheint, als habe es nur darauf gewartet, um sich an die weite blaue Unendlichkeit zu verströmen. Mir aber wird matt . . .

Ich möchte nach Hause, doch die Füße sind schwer. Ich kann sie nicht bewegen.

Dort sehe ich den schwarzen Vogel übers Meer kommen. Seine Schwingen wie große dunkle Segel. Sie verdüstern die strahlende Sonne. Alles liegt in ihrem Schatten — das Meer, die Schiffe, der Sand und die hellen Häuschen — alles ist grau,

wohin ich sehe . . . Ich fürchte mich und mich friert . . .

Mutter, schließ das Fenster und decke mich fest zu . . . Bist du bei mir, meine Mutter, bist du? . . . Aber wo anders solltest du sein, als bei deinem kranken Kind . . .?

. . . Wenn ich gesund bin, dann wollen wir in einem stillen friedlichen Hause leben, mit einem weiten Garten ringsum und mit Bäumen, die zum Himmel ragen. Und mit seltenen und schönen Tieren. Jeden Tag werde ich in den Garten gehen und dir Blumen und Früchte bringen, die noch vom Morgentau kühl sind. Und nie werde ich das Haus und den Garten verlassen.

Aber der dunkle Vogel sagt, eines Tages müsse ich das Haus und den Garten verlassen und die Leiden und die Mühseligkeiten des Lebens auf mich nehmen. Und die Liebe. Aber die Liebe werde mir das Herz zerbrechen und ich müsse sterben . . .

Mutter, was heißt das — sterben? Werde ich in einen Sarg gebettet wie der kleine Peter, damals? Und wirst du mir schöne duftende Blumen mitgeben? O, dann will ich gern sterben. Aber mache mir ein Fensterchen in meinen Sarg, ein kleines Fensterchen, damit ich dich sehe, wenn du an mein Grab kommst. Versprichst du mir das, Mutter?

Mutter, Mutter, fühlst du, wie es dunkel wird und wie ein eisiger Wind durchs Fenster weht? Fühlst du, wie alles so leicht wird und wie — ein weißer Engel — auf seinen Händen mich emporhebt zu — den Wolken . . .?

„Der Student auf Nr. 38 — der mit der Lungenentzündung — ist soeben gestorben“, berichtete die barmherzige Schwester dem Oberarzt des Krankenhauses zu N.

Denkspruch.

Und wär's ein Stündlein nur am Tag wie Ambrosia nach Hammer Schlag, wie Räderstehn am Mühlenstein einmal muß Stille in dir sein.

Einmal muß Stille in dir sein! Einmal kehr bei dir selber ein aus Alltagslast und Werktagslast zu einsam stiller Seelenkraft.



Sein letzter Brief.

Die letzten „Romanows“.

(Zum fünften Jahrestag des Untergangs der Dynastie.) *)

Jahrhunderte lang saß auf dem Zarenthron eine Dynastie, die nur ganz fiktiv den Namen des uralten Moskowitischen Bagarenegeschlechts trägt. Der letzte männliche Sproß der Familie Romanow — Sacharjin — Jurjew, der auf diesem Thron saß, Peter II., starb 1730, und der letzte weibliche — Elisabeth, 1762. Peter II. war ein Enkel Peters des Großen, des Urenkels vom Gründer der Dynastie, und Elisabeth war die Tochter Peters d. Großen. Peter I. d. Gr. Zar — (1689—1725) stellte den Glanzpunkt seiner Dynastie (1613 bis 1762) in der Geschichte Rußlands dar. — Ihm hatte das alte, bis dahin vom Weltverkehr abgeschnittene Moskowitertum seine Umgestaltung in ein euro-

xanders I., Alexander II., sagte sich von seinem Deutschtum ganz los, führte anstelle der Holsteinischen schwarzgelben Farben, die slavische Trikolore ein und verbot, in den Schulen das Herrscherhaus anders als „Romanow“ zu nennen. Nikolaus II., dessen Enkel, fand einen grauenvollen Tod in Ekaterinburg im Jahre 1918; er wurde bekanntlich samt seiner nächsten Familie von den Revolutionären Symche Bjeloborodow und Genossen auf Befehl der Moskauer Bolschewikenzentrale unter Vorsteh Lejb Trozkis (Bronnssteins) erdrosselt.

Die ins Ausland geflohenen Vertreter dieser Dynastie, die bei ihrem Volke immer mehr in Vergessenheit gerät, sind: der legitime Erbe des ermordeten letzten Kaisers,



Der Bruder des Zaren
Großfürst Michael Alexandrowitsch,
zu dessen Gunsten der Zar abdankte



Großfürst Kirill Wladimirowitsch,
legitimer Thronfolger von Rußland, nach der
Abdankung Michaels Alexandrowitsch.

päpstlich ausgearbeitetes
Kaisertum zu ver-
danken. —

Peter III., der
Herzog von Hol-
stein-Gottorp, be-
erbt 1762 seine
Tante, die Kaiserin

sein Bruder Mi-
chael, dem Ni-
kolaus II., laut
seinem letzten Ukas
vom 2. März 1917
die Fülle der ober-
sten Gewalt mit der
Weisung überge-
ben hatte, daß Michael sobald wie möglich eine allrussische Konsti-
tuante einberufen sollte, welche das weitere Schicksal des Landes
nach eigenem Ermessen zu bestimmen hätte.

Großfürst Michael, der insofern seiner standunterschiedlichen
Ehe mit einer geschiedenen Offiziersfrau selbst gar kein Interesse
für die Politik zeigte, übergab seinerseits schon am 3. März
1917 seine Vollmachten der „Zeitweiligen Regierung“, die da-
mals vom Ministerpräsidenten Fürsten Lwow geleitet war. Die
weiteren Umgestaltungen dieser Regierung durch Kerenski bis
auf Lenin sind bekannt.

Angeichts des Umstandes, daß Michaels Kandidatur für
die Thronfolge nicht in Frage kommt, wird von den russischen
Monarchisten sein Nffe Kirill, der Sohn des Großfürsten Wla-
dimir, als gesetzmäßiger „Kaiser aller Reußen“ angesehen.

Allerdings hat auch Nikolaus Nikolajewitsch,
sein Großonkel und ehemaliger Oberbefehlshaber im letzten Welt-
kriege, viele Freunde — besonders in Paris, die ihn als Deut-
schenfeind auf den Zarenthron erheben wollten. —

Zur Zeit verweilen alle Drei in England.

v. Behrens.



Großfürst Nikolai Nikolajewitsch.
Dem Zaren vor der Abdankung zum Ober-
befehlshaber der russischen Armee ernannt.

*) Nikolaus II., der letzte Zar aus dem Hause Holstein-Gottorp, ent-
sagte sich von der Krone am 2. März 1917 in seinem Sonderzuge auf der
Station Dno. Am 5. April 1917 in Zarfskoje Selo in seinem Palais von
der Regierung des Fürsten Lwow interniert, am 24. Juni von Kerenski da-
selbst in Haft genommen, und am 4. August desselben Jahres nach Sibirien
(Tobolsk) verschickt. Von dort von Lenin am 17. Januar 1918 nach Jeka-
terinburg (im Uralgebirge) überführt und um 12 Uhr nachts am 16. Juli
1918 im Kellerraum samt seiner Frau, Kindern und den letzten Getreuen
niedergeschossen. Die Leichen wurden auf zwei Lastautos geladen und im
Walde unweit des Dorfes Polkino mit Benzin begossen und in Asche ver-
wandelt. Die zeitweilig siegreichen sibirischen Truppen des Admirals Koltshak
haben diese letzten spärlichen Ueberreste daselbst am 27. August 1918 durch
eine christliche Totenfeier geehrt.

Die Sonne kniet am Flusse nieder
Und badet sich ganz nackt und schön.
Ein Vogel singt ihr leise Lieder,
Ein Waldhorn klingt noch von den Höhen.

Die sieben Berge sind schon schlafen,
Ein Sternlein klettert dran empor
Und spaltet sich aus Angst vor Strafen
Und schaut nicht rückwärts und nicht vor.

Dann hüllt die Nacht in blaue Decken
Die Sonne ein nach Jungfrau Art.
Jetzt darf der Mond sie morgen wecken,
Doch nicht zu früh und ja recht zart

Heinrich Eerkaulen.

Der glänzende Wohnungstausch. von M. Heilmann.

Es klingelte.

Frau Doktor Schröder, die schon seit langem ihr eigenes Dienstmädchen spielen mußte, stellte den Staubwedel beiseite und sah durch das Guckloch. Ein eleganter Herr stand vor der Tür.

„Ich komme von der Geliwo“, sagte er.

„Was ist denn das?“

„Das ist die Gesellschaft, die Tips für Wohnungen gibt.“

Lilli begriff nicht.

„Ist denn Ihre Wohnung nicht zum Tausch angemeldet, gnädige Frau?“

„Nein, das ist ein Irrtum.“ Frau Schröder machte die Gucklochklappe zu. „Aber gnädige Frau“, hörte sie die Stimme draußen, „vielleicht hat ihr Herr Gemahl...“

Jetzt stieg sie. Rolf — eine Überraschung? ... Natürlich, sie wünschte sich schon lange eine Villa im Vorort mit Garten, — aber die Kosten des Umzugs...

... unmöglich. „Sicher nicht.“ „Ich darf mich Ihnen doch vorstellen, gnädige Frau...“ Der Herr steckte seine Visitenkarte durch den Briefkastenbrüchel. Lilli fing sie auf, knipste das Licht an und las: Graf Schoenau.

Sie öffnete die Tür. Der Herr trat ein. „Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber der Irrtum ist nicht auf meiner Seite. Die Geliwo...“

„Freilich, ich hatte schon lange den Wunsch, eine Villa...“

„Wirklich? und in welcher Gegend?“

„Nicht im Westen. Dafür reichlich nicht.“

„Wie denken Sie über Mariensfelde, gnädige Frau?“

„Das eher... Aber der Umzug...“

„Ich zahle die Kosten und das Abstands-geld für Ihre Wohnung.“

Lilli errötete vor Freude. Das war ja wie im Märchen! Ein reicher Graf kam...

„Die Zimmer dort sind allerdings kleiner. Gestatten Sie, daß ich mir einen Plan Ihrer Wohnung zeichne?“

„Gern.“

Graf Schoenau ging langsam durch alle Räume und malte auf seine Visitenkarte die Lage der Zimmer, Fenster, Türen.

„Ich schlafe vor, daß Sie heute nachmittag mit Ihrem Herrn Gemahl nach Mariensfelde kommen. Dort erwarte ich Sie zwischen 5 und 6 am Bahnhof, zeige Ihnen das Häuschen, das eben fertig geworden ist. Meine Frau bringe ich mit. Auf Wiedersehen, gnädige Frau.“

Nachmittags holte Lilli ihren Mann vom Büro ab. Doktor Schröder kannte zwar weder die „Geliwo“ noch den Grafen Schoenau, hatte aber nichts dagegen, nach Mariensfelde mitzufahren. Am Ausgang vom Bahnhof wartete der Graf und seine Frau. Er sah wirklich distigiert aus, und sie war eine reizende, sehr schlanke Blondine, geschmackvoll und einfach gekleidet.

Die vier gingen nach einer wenig bebauten Straße.

„Dort hinten das Haus ist’s“, sagte Graf Schoenau. „Ich bin nämlich seit etwa fünfzehn Jahren Besitzer von halb Mariensfelde. Unterdessen habe ich den Krieg mitgemacht, — dann geheiratet. — Meine Frau will, wenn wir von unserem Gut Schoenau hierher nach Berlin kommen, nicht im Hotel wohnen und im Vorort auch nicht. Deshalb, — er wandte sich an Lilli — die gnädige Frau wollte so lebenswürdig sein, bei dem Tausch zu vermitteln.“

„Ein merkwürdiger Zufall“, sagte Doktor Schröder zu der Gräfin, „daß unsere Wünsche sich so begegnen.“

„Ich glaube an keinen Zufall.“ Sie warf ihm aus ihren vergismeinicht-Augen einen Blick zu, daß er nichts mehr sah von der öden Landstraße.

Plaudernd gelangten sie zu der Villa des Grafen. Im Garten blühten Rosen. Ein paar Obstbäume standen da, einige Beehiensträucher und zu jeder Seite der Treppe Hollunder. Lilli war entzückt.

Graf Schoenau rüttelte an der Gartentür. Niemand erschien. Er war sehr ungehalten: „Diese Unzuverlässigkeit! Es gibt keine Pünktlichkeit mehr. Ich habe doch dem Polier befohlen zu warten.“

„Du hättest bitten sollen, Heinz!“

Er rüttelte wieder. Es half nichts. Die Lage der Zimmer mußte von außen erklärt werden. „Morgen bringe ich den Plan des Hauses ins Büro zu Herrn Doktor: wir verabreden dann weiteres.“

Sie trennten sich.

Schröders kamen sehr angeregt nach Hause. Lilli musterte unterwegs den abgegrachten grauen Anzug ihres Mannes mitteilidig und sprach nur noch von der wahren Vornehmheit der Aristokraten. Doktor Schröder aber sah ringsum nur Blondheit, strahlende Blondheit und vergismeinicht-Augen. Zur Feier des Tages nahm er einen Liter Bier vom Budiker mit.

Als Schröders in ihr Wohnzimmer traten, hallten die Schritte merkwürdig laut. „Wo sind denn...“ begann Lilli, und dann raste sie durch die Stuben, — der Mann hinter ihr her, mit der Kanne Bier in der Hand.

Während ihrer Abwesenheit hatten Einbrecher mit viel Sachkenntnis die besten Teppiche fortgeschafft, nebst Klubesseln, Silber und Kristall.

Schröders tranken das Bier aus Wassergläsern, die sie noch voranden, sie schämten sich ein wenig, weil sie einen wahren Verdacht gegen das gräßliche Paar nicht los wurden.

Am nächsten Tage kam weder eine Nachricht vom Grafen, noch ein Hausplan. Doktor Schröder erkundigte sich nach der „Geliwo“: die Gesellschaft existierte nicht.

Sonntag früh fuhren Schröders nach Mariensfelde. Die Häuser, die eigentlich dem Grafen Schoenau gehörten, waren für Beamte eines Großindustriellen gebaut worden. Der Doktor fand den Vorort staubig und ode. Lilli begriff nicht, daß es Leute gab, die so weit draußen wohnen konnten.

Aber den Namen des gräßlichen Paares sprachen sie beide nicht mehr aus.

25

25 Jahre treuer Pflichterfüllung.



Julius Schmidt.

Am 18. August feierte Herr Julius Schmidt das 25-jährige Jubiläum seiner Tätigkeit bei der hiesigen Tierheilanstalt Mag. vet. Hugo Warrikoff. Der Jubilar ist im Jahre 1898 nach im russischen Heere erfolgter Ausbildung in der Tierheilkunde bei obiger Firma angestiegen und hat mit Ausnahme von 4 Kriegsjahren, die er beim Militär in Rußland zubrachte, ein Vierteljahrhundert arbeitsfreudig und treu seine Pflichten bei genanntem Unternehmen erfüllt. Seine sachmännischen Kenntnisse sowie seine Lebenswürdigkeit haben ihm viele Freunde in unserer Stadt gesichert. Den vielen Gratulanten schließen auch wir uns an und wünschen dem Gefeierten, daß er noch viele Jahre mit gleichem Erfolge bei genannter Firma tätig sein möge!

Humor.

Im 20. Jahrhundert. Passagier (zum Luftschiff-lenker): „Weshalb fliegen wir jetzt so langsam?“ — Luftschiffer: „Wir sind eben mitten auf der Milchstraße. Infolge der Umdrehungen der Schraube wird Butter erzeugt und das behindert den Flug.“

Böshast. Er: „Vergangene Woche stürzte ich vom Rade und blieb besinnungslos.“ — Sie: „Und wann glauben Sie wohl, das sich das geben wird?“

Verantwortlicher Schriftleiter: in Vertretung: Dr. E. v. Behrens.
Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H., Petrikauer Straße 86

pap. Eine energische Bedenksigerin. Der Beamte des Untersuchungsamtes Stefan Lasura hat einen seltsamen Fall. Er wurde nämlich von der Bedenksigerin des Ladens in der Jagiennica 27, als er in diesem erschein um eine Rechnungskontrolle durchzuführen, kurzhand hinausgeworfen. Die energische Bedenksigerin wurde zur Verantwortung gezogen.

Ein Kartenspiel erwidert. Vorgestern spielen in der Polcassa 102 der 31jährige Richard Krawitzki (Kocińska 109) und der 24jährige Josef Krawitzki Karten, wobei sie in Streit geraten. Während der Schlägerei erhielt Krawitzki eine gefährliche Stichwunde in die rechte Brustseite, die auf der Stelle seinen Tod herbeiführte. Krawitzki, der gleichfalls schwer verletzt wurde, ist noch am Leben.

Ein gefährlicher Gauner. Dieser Tage fand vor dem Lódzer Bezirksgericht die Verhandlung gegen Wladyslaw Marton statt, der, wie wir seinerzeit berichteten, in der falschen Eigenschaft des Unterstaatsanwalts des Lódzer Bezirksgerichts, Mandacki, eine ganze Reihe von Erpressungen machte. Dank seinem verblüffend sicheren Auftreten war es ihm gelungen, eine Zeitlang seine raffinierten Untertriebe indes doch zu kühn und auffällig, als daß sie auf die Dauer vor den wachenden Augen der Untersuchungspolizei hätten verborgen werden können, und so kam es, daß Marton aufs neue auf die Anklagebank wanderte. Er leugnete die ihm zur Last gelegten Vergehen nicht und wurde vom Gericht zu 5 Jahren Verbesserungsanstalt unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Ueberfahren. Gestern nachmittag wurde der 10jährige Michael Hauptmann aus Lódz in der Nowomiejskistage von einem Wagen überfahren. Da er gefährliche Verletzungen erlitt, wurde ein herbeigerufener Arzt zur Rettungsbereitschaft herbeigeführt. Nach dem Tode Marien Kranzhaus an. — Auf der Landstraße bei Jagiennica wurde die 11jährige Helena Antoniewicz von einem Wagen überfahren.

Diebstahl. In die Wohnung der Marianna Wiskup (Gegielonstraße 5) drangen bisher unermittelte Diebe ein und nahmen verschiedene Gegenstände im Gesamtwert von 20 Millionen Mark. — Der Pomorska 81 wohnhafte Jakob Handlman wurde derbstahl, daß ein gewisser Joseph Obleski, dem er sein Motorrad, das einen Wert von 20 Millionen Mark besitzt, zur Aufbewahrung anvertraut hatte, sich nicht angeschlossen habe.

Sport.

pap. Bevorstehende Reise des „Lódzki Klub Sportowy“ (L. K. S.) nach Spanien. Die Abreise der Fußballmannschaft des „Lódzki Klub Sportowy“ nach Spanien ist endgültig beschlossen und erfolgt am 3. September. Die Reisevorbereitungen sind bereits im vollen Gange. Die Mannschaft besteht aus folgenden Spielern: Fischer, Gyl, Kawa, Sledz, Gabriel, Lange, Sapurna, Otto, Müller, Hunte und Durga. Die Reise erfolgt über Wien, Triest, Verona, Mailand, Genua, Monte Carlo, Cannes, London, Marboigne und Etienne. Die Mannschaft wird in Genua für 3 Tage Aufenthalt nehmen und Venedig sowie Rom besuchen. Das erste Weltspiel wird am 8. und 9. September in Tortona, das zweite am 15. und 16. in Madrid, das dritte am 18. in Saragossa und am 25. September in Barcelona ausgetragen werden. Auf der Rückreise wird die Mannschaft Paris besuchen, um dann nach Elßaß, Lothringen weiterzureisen, wo in Straßburg ein Weltspiel stattfinden wird.

Vereine und Versammlungen.

Im Kirchengesangsverein „Meol“, Kilinski-straße 139, findet morgen, Montag, um 7 Uhr abends, im 1., und um 8 Uhr im 2. Termin eine außerordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesord-

nung stehen unter anderem: Die Wahl eines neuen ersten Vorstandes und Festlegung des Programms für das diesjährige Stiftungsfest. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlung werden die Mitglieder höflichst ersucht, möglichst pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Der Verein der Vielhalsbeger der Wodjowskij-Lódz veranstaltete am Mittwoch nachmittag im Händel'schen Park in Radogoszcz für seine Mitglieder, deren Familienangehörigen sowie für geladene Gäste ein Gartenfest, das sich einer regen Beteiligung erfreute. Zu diesem Feste waren zwei reichlich beschickte Bänke errichtet, und war das eine für die drückenden und das andere für die jüdischen Mitglieder des Vereins. Das Fest wurde von dem herrlichsten Sommerwetter begünstigt. Man unterhielt sich bei Konfettischlacht, Zugpost, Tanz und anderen Belustigungen in der besten Weise. Unter allen Teilnehmern herrschte das freundschaftlichste und kollegialste Einvernehmen. Es konzertierte ein Blasorchester. Die Bierbrauereibesitzer hatten für das Fest eine Anzahl Kaffee-Verköstigungen und außerdem mit grünem Laub geschmückte Wagen zur Heimfahrt der Festteilnehmer zur Verfügung gestellt. Diese erfolgte zu später Abendstunde in der fröhlichsten Stimmung. Der genannte Verein ist vor drei Jahren gegründet worden. Der Sitz desselben befindet sich in Lódz, Pomorska-Straße 64, wo sich auch das Lokal des Vereins befindet. Der Firma Gebrüder Händel in Radogoszcz, die den Park für das Fest unentgeltlich zur Verfügung stellte, gebührt für ihr freundliches Entgegenkommen besonderer Dank und Anerkennung seitens des Vereins.

Zuschriften aus dem Leserkreise. Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die presserechtliche Verantwortung.

Dankagung. Noch unter dem Eindruck des Fahnenweih- und 44jährigen Stiftungsfestes unseres Vereins stehend, können wir nicht umhin, allen Vereinen, die diesem Feste ein so großes Interesse entgegengebracht und sich an demselben so rege beteiligt haben, sowie allen übrigen Festteilnehmern auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Die Verwaltung des Radogoszcz Turnvereins.

Aus dem Reich.

Elternmord. Raubüberfall. In die Mühle eines gewissen J. nach Maderst in Sobieszew (Kreis Elsterwerda) drangen diese Tage 6 bewaffnete Banditen ein und forderten die in der Mühle beschäftigten 10 Arbeiter sowie den Mühlenbesitzer auf, die Hände hoch zu heben. Darauf führten die Banditen die Arbeiter sowie die Familienangehörigen Maderst auf den Mühlenboden und schloßen sie dort ein, um dann ungehindert an die Ausplünderung des Hauses zu gehen. Den Banditen fielen Kleider, Schmuck, Wäsche, 2 goldene Uhren sowie verschiedene andere Wertgegenstände zum Opfer, deren Gesamtwert sich auf 200 Millionen Mark beläuft.

Warschau. Zeitungserwerb. Das Reglementskomitee für die Stadt Warschau beschloß am 18. August, in welcher aufwieglerische, die Idee des Kommunismus propagierende Artikel enthalten waren. Gleichzeitig wurde gegen die der Herausgabe und Veröffentlichung Schulbüchern ein gerichtliches Verfahren eingeleitet.

— Die Eröffnung der neuerrichteten transatlantischen Funkstation bei Warschau

Opfer nur dann zweckentsprechend durchgeführt werden könne, wenn sie Leo ihren Entschluß selbst als unwiderstehlich mitteile und, ohne ihn wiederzusehen, aus seinem Gesichtskreis verschwinde.

„Natürlich nicht so, wie das erstemal“, fügte er mitleidig hinzu, „daß Leo Sie mit leichter Mühe wieder findet und im Triumph zurückführt!“

Dieser spöttische indirekte Vorwurf weckte in der armen Marion den Stolz des Weibes, das immer das Beste gewollt hat und sich schmählich verkannt sieht.

„Ich schwöre Ihnen, daß er mich nicht wieder finden soll!“ sagte sie, sich hochaufrichtend, worauf der Graf mit demselben mitleidigen Lächeln bemerkte: „Ich nehme Ihren Schwur an, obwohl ich im allgemeinen von Frauenschwüren nicht viel halte. Aber dieser ist nun wohl Ehrensache für Sie geworden. Ueber Leo brauchen Sie sich keine Sorge zu machen. Er ist mein Sohn und wir Loseneggs sterben nicht an Liebeskummer. Er wird zuerst wüten, dann auf Reisen gehen und in ein oder zwei Jahren die Fürstin Widall heiraten.“

Er ließ sich dann noch eine schriftliche Erklärung von Marion geben, daß sie unter allen Bedingungen in eine Scheidung willige, ja diese geradezu wünsche, schärfte ihr ein, möglichst weit fort zu gehen und für jedermann unauffindbar zu bleiben, und sagte, alles übrige sei seine Sache.

Zuletzt bot er ihr nochmal Geld an, worauf Marion nur mit einem bitteren verächtlichen Blick auf die Tür antwortete.

Da ging er.

Gebrüchen, tranenlos, starr blickte Marion ihm nach

sol dieser Tage erfolgen. Die neue Funkstation wird einen der größten der Welt sein. Die erste Depesche soll Kriegeminister Eycheli an den amerikanischen Kriegsminister abgeben, der zur Erbauung der radiotelegraphischen Station viel beigetragen hat.

Bromberg. Zum Gnesener Kirchenraub. Wir lesen in der „Gazeta Bydgoska“ vom 24. August: Gestern verbreitete hier eine Person, die sich als Agent der Kriminalpolizei ausgab, öffentlich die Nachricht, daß der römisch-katholische Pfarrer L. sich deswegen erhängte, weil in seiner Wohnung alle Geräte voranfinden wurden, die aus der Gnesener Kathedrale gestohlen wurden.

Rätsel.

Kreuzrätsel.

1	2	1-2 Deutsches Land
		3-4 Vorname
		5-6 Oper
3	4	7-1 Insel
		4-2 Verkaufsort
		4-6 Haffter
5	6	5-2 Himmelsrichtung
		6-2 Farben

Lösung des Rätsels

aus der letzten Sonntagsbeilage lautet:

E	r	n	e	s	t	i	n	e
u								
t								
h								

Nichtige Lösungen sandten ein: Gerhard Kube, Hedwig Grafowka, die „verliebte Gymnasiastin“, E. S., Billy Sommer, Rozanna Gerlach, Viole Spitz, M. Kumpf, J. Babel, L. Wolf, J. Buntz, D. Grunewald, W. Demf, A. Dentsch, W. Gruber, Velli, B. Drenth, E. Bortzinger, R. Werke, Ely Kumpf, Vera, Oskar, Minna, das „Inliege Alcedan“, E. Kumpf, B. Höcker, Kurt Ende, Hugo Kufowach.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkassette mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und ein Briefmarken für 1000 M. für etwaige Erledigungen beigelegt sein. Briefliche und mündliche Auskünfte werden nicht erteilt.

D. J. 2. Anonyme Anfragen beantworten wir grundsätzlich nicht.

Erwin L. Aus dem Kopie unseres Blattes können Sie erfahren, daß wir unverlangt eingekandelte Manuskripte nicht aufbewahren.

Deutsche Gymnastik. Wurzeln entstehen durch übermäßiges Wachstum der in der Leberhaut liegenden sogenannten Wurzeln. Sie werden am besten durch Elektrolyse, auch durch Verätzung mit rauchender Salpetersäure entfernt, die man täglich einmal mit einem wasserspitigen Holzstäbchen auf die Warze aufträgt. In der Regel kann man nach 3-5 maligem Anlegen die Warze einfach abheben. Auf die Umgebung der Warze darf die Säure nicht kommen. Nach wiederholtem Anlegen mit Gollenstein kann Heilung bringen.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: i. D. Verlagsdirektor Dr. E. v. Behrens, Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsgesellschaft m. b. H.

Zwanzigstes Kapitel.

„Dieser Schwur ist Ehrensache für Sie geworden!“ Wie mit flammender Schrift standen die Worte unablässig vor Marions geistigem Auge.

Ja, sie mußte es tun. Es gab kein Zurück mehr. Und es geschah um Leos Glück willen.

In fieberhafter Eile schrieb sie jenen Brief, der ohne ihr Wissen Vater und Sohn für ewig trennte und den heißgeliebten Gatten von allem schied, was sie ihm hatte erhalten wollen.

Sie verkaufte die Wohnungseinrichtung, entließ die Diensthofen, nachdem sie ihnen gesagt, sie müsse nach Chicago reisen, wo sie Verwandte besäße und verließ schon vierundzwanzig Stunden später die Stadt.

Aber sie ging nicht nach Amerika, obwohl sie dort in der Tat Verwandte hatte. Sie wandte sich nach einer kleinen Provinzstadt, von wo aus sie sich wieder einen Posten als Erzieherin oder Gesellschaftlerin suchen wollte — womöglich nach Australien. Kein Mensch sollte um ihr Leid wissen, niemand ahnen, wohin sie geraten war. Sie brachte weder Hilfe noch Mitleid von irgend jemand — so dachte sie.

Da aber geschah etwas völlig Unerwartetes, das all ihre Pläne umstieß: sie fühlte sich Mutter! Diese Entdeckung verfehlte sie in namenlosen Schrecken.

Was nun? Eine Flut von Schwierigkeiten lag vor ihr auf. Sie konnte keinen Posten annehmen. Sie durfte nicht weiter unter falschem Namen leben. Ihr Kind mußte doch getauft werden. . . . Nicht einmal sterben durfte sie nun, wenn die Verzweiflung über ihr verlorenes Glück sie packte, wie zuweilen in den letzten Wochen, wo ihr dieses Ende als etwas Tröstliches verlockend vor-
tobte. Und welche Zukunft erwartete dieses arme Kind?
Sortierung folgt.

Handel und Volkswirtschaft.

Der Wirtschaftskurs der Stresemann-Regierung. Wirtschaftliche Rundschau in Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.

Es bedarf schon einer starken Dosis Optimismus, wenn man das Programm betrachtet, nach dem das neue Kabinett Stresemann, soviel bisher bekannt, Deutschland allmählich der Gesundung zuführen will. Ungelöste Probleme bleiben zunächst noch immer im Wege stehen, da allein die Reparationsfrage und die Ruhrbesetzung bereits eine Wirtschaftspolitik mit klarem Endziel unmöglich machen. Unsere passive Handels- und Zahlungsbilanz, die Zerrüttung der Marktwährung, der Niedergang der deutschen Produktion, die schwierige Ernährungslage mit ihren innerpolitischen Gefahren sind weitere Faktoren, die einer geordneten Staatswirtschaft entgegenstehen. Der Kern des neuen Wirtschaftsprogramms, das bereits vom vorigen Reichskanzler Dr. Cuno vorbereitet, von seinem Nachfolger übernommen und von dem jetzigen Kabinettskabinett erweitert worden ist, ist in der Ausschaltung des Währungsrisikos aus der deutschen Volkswirtschaft zu erblicken. Es handelt sich hierbei ja eigentlich um kein neues Problem, vielmehr um eine Frage, die aus der Wirtschaft selbst aufgetaucht ist und erst langsam von den amtlichen Stellen in ihrer ganzen Bedeutung erkannt wurde.

Praktisch haben Industrie und Handel schon seit geraumer Zeit versucht, durch Anwendung gleitender Preise den Folgen der Geldentwertung zu entgehen; aus dem gleichen Grunde schritt man zu einer Verkürzung der Zahlungsfristen; aber erst mit dem Übergang zur Goldrechnung halten die Wirtschaftskreise sich gegen Währungsverluste für wirklich geschützt. Das Eindringen der Dollarrechnung bis weit in den Kleinhandel hinein hat die Mark bereits praktisch für grosse Teile der deutschen Wirtschaft als Wertmesser verdrängt. Aus der Privatwirtschaft ist dann dieser sozusagen durch Selbsthilfe entstandene Währungsschutz allmählich auch in die öffentliche Wirtschaft des Reiches und der Länder eingedrungen. So hatte die Regierung mit der Erhebung von Goldzöllen und der Valorisierung der Ausfuhrabgabe den Begriff der Wertbeständigkeit in die Praxis umgesetzt. In der Steuerpolitik folgte man bald diesen Beispielen; ein erster bedeutsamer Schritt war die Erhebung der mehrfachen Zwangsanleihe auf Grund der jeweiligen Getreidepreise, und auch im übrigen Steuerwesen ist jüngst allgemein der Grundsatz der Wertbeständigkeit aufgestellt worden.

Neuerdings haben auch Post- und Eisenbahnverwaltung den gleichen Gedanken verwirklicht. Im Güterverkehr ist die Anwendung einer Schlüsselzahl und damit die wertbeständige Berechnung am 20. August in Kraft getreten, und zwar beträgt der Multiplikator 1 200 000, basiert also auf einem Dollarkurs von mehr als 8 Mill. Mark und entspricht damit einer Steigerung gegenüber den bisherigen Sätzen um 2000 Prozent. Bei den Personentarifen tritt die Wertbeständigkeit am 1. September in Kraft; bis dahin ist eine vorläufige Erhöhung um 900 Prozent, mithin eine Verzehnfachung der letzten Tarife, eingetreten. Welche weittragenden Folgen derart ungeheuerliche Heraufsetzungen für den gesamten Wirtschaftsverkehr und alle Warenpreise sowie auch den sommerlichen Reiseverkehr haben müssen, liegt auf der Hand. Ebenso tritt für die Postgebühren am 24. August eine völlige Neuregelung auf der Grundlage der Wertsicherung ein. Da das Defizit der Reichspostverwaltung sich auf rund 80 Billionen Mark beziffert, muss schleunigst eine erhebliche Erhöhung der Gebührensätze vor-

genommen werden, zu welchem Zweck beispielsweise das Porto für den Fernbrief innerhalb Deutschlands auf 20 000 Mark heraufgesetzt, also verzehnfacht wird. Der Reichspostminister ist vom Parlament ermächtigt worden, alle halbe Monate die Gebührensätze nach der jeweiligen Schlüsselzahl festzusetzen.

Eine Anzahl von Handelskammern hat mit Recht darauf hingewiesen, daß obwohl auch die Eisenbahn- und Posttarife zur Sicherung ihrer finanziellen Grundlagen einen Ausgleich gegenüber der Geldentwertung suchen müssen, diese finanzielle Sicherung doch nicht einseitig durch mechanische Tarifierhöhungen durchgeführt werden darf, da es als verhängnisvoll anzusehen ist, die kommenden bzw. schon eingetretenen gewaltigen Tarifsteigerungen in einem Zeitpunkt eintreten zu lassen, in dem auch noch nicht annähernd das Wirtschaftsleben und die Einkünfte des Einzelnen sich auf wertbeständiger Grundlage wieder aufbauen können. Als eine der wichtigsten Aufgaben der neuen Regierung muss daher die Herstellung einer gewissen Kongruenz zwischen Steuer- und Wirtschaftspolitik gelten.

Auch auf dem für die ganze industrielle Produktion so wichtigen Gebiete der Kohlenpreisbildung hat die neue Regierung noch Gelegenheit zu eifriger Betätigung. Nachdem die für den Bergbau festgesetzten Lohnerhöhungen weitere Zuschläge von 55 bis 63 Prozent zu den bisherigen Preisen der verschiedenen Kohlenarten zur Folge gehabt haben, liegen die sich hieraus ergebenden Preise zur Zeit erheblich über den Weltmarktpreisen. Das Ueberschreiten der Weltmarktpreise kann, wenn es länger anhält, für die deutsche verarbeitende Industrie eine Belastung bis zur Vernichtung ihrer Wettbewerbsfähigkeit herbeiführen. Wie veranlaßt, hat der Reichswirtschaftsminister sofort veranlasst, dass die zuständigen Organe der Kohlenwirtschaft unverzüglich zusammentreten, um zu dieser unhaltbaren Lage Stellung zu nehmen. Aus den gleichen Erwägungen heraus hat der Reichskohlenverband beim Reichsminister der Finanzen die Aufhebung der Kohlensteuer beantragt.

Besonders bedrohlich macht sich die ausserordentliche Steigerung der Kohlenpreise z. B. auch im Strassenbahnwesen der deutschen Großstädte bemerkbar. Nachdem die Kohlenpreise jetzt bereits das Zweifelhundertfache des Vorkriegssatzes betragen und daher in der doppelten Höhe der Goldbasis liegen, wirkt sich dieser Umstand unmittelbar in den Strompreisen aus, denen gegenüber jeder Versuch eines Ausgleichs durch Tarifierhöhung zwecklos erscheint. Beispielsweise dürften bei der Berliner Strassenbahn die Gesamteinnahmen auf Grund der neuen Tarife von 100 000 Mk. für eine Fahrt etwa 38 Milliarden Mark täglich betragen. Demgegenüber stellen sich allein die Ausgaben für Strom auf 25 Milliarden Mark. Aber auch die Gehälter bewegen sich schon über der Goldbasis: der Stundenlohn beträgt zur Zeit 490 000 Mark. Wenn man den vor dem Kriege üblichen Stundenlohn von 40 Pfennig mit der einmillionenfachen Entwertung multipliziert, würde sich ein Goldlohn von nur 400 000 Mark ergeben. Da die Löhne etwa 65 Prozent der Gesamtausgaben ausmachen, muss sich mithin auch bei dem jetzigen 100 000-Mark Tarif noch täglich ein neues schweres Defizit ergeben. Unter diesen Umständen wird gegenwärtig im Berliner Magistrat allen Ernstes der Plan erwogen, die elektrische Strassenbahn der Reichshauptstadt als zu kostspielig überhaupt stillzulegen!

Ein anderes trauriges Zeichen der Zeit ist es, dass auch bei den Gas- und Elektrizitätswerken der deutschen Großstädte sich katastrophale Folgen der Kohlenpreispolitik bemerkbar machen. Bereits jetzt ist ein grosser Teil der Gas- und Stromabnehmer nicht mehr in der Lage, die plötzlich enorm emporgeschrittenen Preise zu

bezahlen, und eine Art unabsichtlichen Zahlungsstreiks bereitet sich infolgedessen in weiten Schichten der Bevölkerung vor. Alle diese Beispiele zeigen jedenfalls, dass die Regierung gut daran tun würde, gerade der in ihrer wirtschaftspolitischen Bedeutung gar nicht zu unterschätzenden Frage der Kohlenpreisbildung ihre ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden.

bis. Erhöhung der Holzaußfuhrsteuer. Die Manipulationsgebühren bei der Ausstellung von Ausfuhrbescheinigungen für unbeschädigtes Holz wurden auf 20 000 Mk von einem 10 Tonneurwagen festgesetzt. Diese Gebühren verpflichten von gestern ab.

Die Preise für Edelmetalle. Die Polnische Landesdarlehenskasse zahlte am 23. August für einen Goldrubel 120 980, eine Goldmark 60 020, eine Goldkrone 47 640, ein Pfund Sterling (in Gold) 1 114 590, ein türkisches Pfund 1 031 630, einen holländischen Gulden 24 530, eine skandinavische Krone 63 020, einen österreichischen Dukaten 538 030, einen belgischen Dukaten 586 780, einen Golddollar 235 220, einen Silberdollar 84 920, eine österreichische Silberkrone 19 230, einen Schilling 24 090, einen Silberdollar 110 540, ein Gramm reinen Goldes 156 816, reinen Silbers 4 607 Mark.

Neue Erhöhung der Zollmultiplikatoren. Durch Verordnung des Finanz- und des Handelsministers vom 9. d. M. wurde der normale Valutazuschlag (Zollmultiplikator) auf 3 599 900 Prozent Agio oder Multiplikator 33 000 und der ermässigte (allgemeine) auf 2 599 900 Prozent Agio oder Multiplikator 27 000 erhöht. Die neue Verordnung ist am 18. d. M. in Kraft getreten.

Warschauer Börse.

Warschau, 25. August.

Millonówka	—
Pföbr d. Bodenkreditges. Bbl.	—
Goldanleihe	—
Valuten.	
Dollars	248000
Pfund Sterling	—
Kanadische Dollars	—
Fränz. francs	—
Tschechische Kronen	—
Deutsche Mark	—
Schecks.	
Belgien	11325-11250
Berlin	0 05-0 04 1/2
Danzig	0 05-0 04 1/2
Holland	97800
London	1131000
New York	248000
Paris	14100-14150 14100
Riga	—
Prag	7925
Schwetz	44810 44775
Wien	3 51
Italien	10700
Rumänische Lei	—
Christiana	—

Zürich, 25. August. (Pat.) Anfangsnoteierungen: Berlin 0 000115, Holland 218 — New York 553.25, London 2521 Paris 31 15, Mailand 23.85, Prag 18.25, Budapest 0.031, Belgrad 5.65, Sofia 4.90, Bukarest 2.40, Warschau 0.0024, Wien 0.0075, Oesterr. Kr. 0.00781.

Baumwolle.

Liverpool, 24. August. Endnotierungen: für Oktober 13.62, für Januar 13.23, für März 13.12, für Mai 12.99.

Liverpool, 24. August. (Pat.) Für August 14.58, September 14.02, November 13.41, Dezember 13.26, Februar 13.17, April 13.06, Juni 12.99, Juli 12.79.

Liverpool, 24. August. (Pat.) Anfangsnoteierungen: für Oktober 13.47, Januar 13.08.

New Orleans, 24. August. (Pat.) Markt am Platze middling 24.50; Terminmarkt: für Oktober 23.37, Dezember 23.37, Januar 23.29, März 23.32, Mai 23.39.

Der Inhaber des
Herren-Schneider-Ateliers
A. Mordkiewicz
ist aus dem Auslande zurückgekehrt. Nimmt
Bestellungen zur Ausführung nach dem
neuesten Schnitt entgegen.
2580 Petrikauer 109
Telephon 12-56.

Damen-Schneider-Atelier
SZ. KACZKA
Benedykta-Straße Nr. 10.
Herbst- und Winter-Saison begonnen.

Intelligentes Gräulein
mit Buchhaltung und Kassieren vertraut, hohe Ma-
schinenkenntnis, Reinlichkeit der deutschen Sprache, in
unabhängiger Stellung, wünscht sich zu verändern.
Off. an er. J. 2-8 an die Geschäftsst. d. St. 2021

Zu vermieten
Geschäftslokal oder 3 Zimmer u. Küche, Główna 6.

Abreisehalber
verschiedene Möbel zu verkaufen. Zu besichtigen Mon-
tag, Mittwoch und Donnerstag von 9-11 Uhr vorm.
Zalowa 14 beim Wirt. 2645

Sommersprossen,
Sommerbrand, gelbe Flecke,
beseitigt unter Garantie
„Axela“
Grem 1/2, Boie 15.000 Mt.
1/2, Boie 30.000 Mt. Argela
Seife 1 Stück 10.000 Mt.
zu haben in Bodd in so-
genannten Drogerien:
Dietel, M. Piotrowska 157
J. Lipinski, „50
St. Majewski, „124
St. Romanowski, „264
H. Reimann, „207
M. Reowski, A. Brzaja 2
J. Sikoriki, Polowinska 6

Motocykl
prawie nowy do sprze-
dania. Piotrkowska
Nr. 178 u pana Ksze-
mińskiego. 256

Ein junges
arbeitsames
Mädchen
für Hilfe in der Wirt-
schaft kann sich m. der
Herrn erw. Nr. 65 bet.
R. hier. 2163

Selbst d. per
Maschine
mit Motoren und Mon-
tagen wird gesucht.
Off. an er. J. 2-8 an die Geschäftsst. d. St.
erbeten. 2449

Ein junges
Dienstmädchen
wird gesucht. M. Re-
kowski 32, M. 17, linke
Offene, 2. Etage. 556

Zagubiono
patent i koncesje handlu
rozwozowego na imię
Henryk Pelker zamiesz-
kający we wsi Justynów,
gmina Galków, pow.
Brzezinski. 2559

J. J. Berger, Aktiengesellschaft

Gegründet 1846. Seifenfabrik Danzig. Fernsprecher 88.

Haussseifen



Seifenpulver

Marke „Dreiring“.

1991

Beim Einkauf achte man stets auf die Schutzmarke.

Kaufe

und zahle 200%, teuer für Brillanten, Gold, Silber, Garderoben und schwarze Scham, bitte kommen Sie, um sich zu überzeugen. Jagodniastr. 32, (Konstantiner 6, 2. Hof), Queroffizine 1. Stock, B. 13. L. M. M. M.

Stuhlflügel

(schwarz) „Steinway“ zum Preise von 900 Dollar und Möbel bestehend aus mehreren Zimmern verkauft. Ausreißerhalter Macypski, Torun, Zeglarska 1. 2552

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Möbel bei guter Familie wird gesucht. Preis Nebenlohn. Off. unter M. S. an die Geschäftsstelle d. ZL. erbeten. 2519

Handelshaus

Bonislawski & Goldmann

Lodz, Petrikauer 130, Tel. 292.

Lager:

Konstantiner 109, Tel. 830.

Empfehl:

Benzin leichtes und schweres.
Amerikanische Oe'e für Automobile u. Heizdampfmaschinen.
Naphtha, Oele: für Maschinen, Spindeln, Lager, Motoren u. a.
Schmiere zu Wagen, Seifen und Riemen.
„Tovotte“-fett, Holzleer Birkenharz, Karbolinum.
Paraffin amerik. techn. Vasel u. Schutzstoffe und andere chemische Erzeugnisse.
Cement.

2105

Drucksachen

für den Privat- und Geschäftsverkehr

fertigt an zu mässigen Preisen bei prompter und korrekter Lieferung die Druckerei

„LIBERTAS“

bei der „Freien Presse“
Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 86

Preisliste:

1000 Firmenbriefbogen	Mark	450,000
5000 „	a 1000 St.	400,000
1000 Memorandums	„	325. — 375,000
5000 „	a 1000 St.	335,000
1000 Rechnungsformulare	1-seitig	600,000
1000 „	2-seitig	750,000
1000 „	kl. Format 1-seitig	500,000
1000 Firmen-Briefumschläge	„	240,000
1000 Postkarten	„	360,000
1000 Visitenkarten (Briefst.)	„	80,000
100 Plakate	Format 70 mal 100	520,000
100 „	Format 50 mal 70	420,000
50 „	Codesanz. m. Auskl.	250,000

Serner werden ausgefertigt:

Kataloge, Broschüren, Jahresberichte, Festschriften, Festslieder, Einladungen, Verlobungs- und Hochzeitsanzeigen, Geschäftskarten, Programme usw.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten empfängt von 10-12 und von 5-7 22*8

Nawrothstr. Nr. 7.

Dr. med. 2304

Edmund Eckerl

Haus, Garten u. Geschäftstr. Syrachstr. 12-3 u. d. 7-9, Damen 4-6 Uhr nachm. **Künstl. Strasse 187** das 3. Haus v. d. Glowna

Zu verkaufen

Villa mit Wirtschaftsgelände, 4 Morgen Obstgarten und Fischteich. Albin. Borm. u. Rabien bei Melsandrow. 2556

Deutsches Knaben- u. Mädchengymnasium zu Lodz.

Aufnahmeprüfungen finden nochmals vor Beginn des neuen Schuljahres statt. Anmeldungen werden in der Gymnasialkanzlei, Al. Kosciuszki 65, von 10-1 Uhr entgegengenommen. — Die Prüfungen finden am 31. August, um 9 Uhr statt.

Der Direktor.

Hollanstat f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Petrikauer Strasse 145
v. Zahnarzt H. Prusa
Plombieren schadhafte künstlich. Zähne.
Freies laut Taxo. 1587

Verkauf sämtlicher Pelzwaren

in rohem und fertigem Zustande. Reparaturen. Annahme. Mässige Preise! Reellste Bedienung!

I. D. Dawidowicz

Petrikauer Strasse 19

im Hofe, 2. Eingang, links, 3. Etage

Schreibmaschinen

„Torpedo“, „Adler“, „Liga“, „Héroine“ billig zu verkaufen.

Agencja Sprzedaży Maszyn Biurowych

Glowna-Strasse Nr. 38, Wohnung 3. 2501

Spargelder

verzinsen wir

bei täglicher Kündigung mit 12% 4-wöchentl. 20% längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,

A. G.

Lodz, Meje Kosciuszki 45/47. 2287

Sie sparen Der Herbst und Sie sparen Winter rückt heran.

Trotz der steigenden Tendenz können Sie bei uns die neuesten Facons in Damen-, Herren- und Kinder-garderoben, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in größter Auswahl, zu

Par und Ratenzahlung zu alten Preisen bekommen.

„WYGODA“ Petrikauer 238

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Fiktalen be-fähigen wir nicht). 2404

Wegen Wirtschaftsisänderung

suche für meinen ex-ten Beamten, verheiratet, Ober-reiß Vorwärtsbeamtenteile auf großer Begüterung. Kann denselben in j. der Hinsicht empfehlen. von W. Fl. u. g. terguttschke, Autosgewerke, Post 11 Znica, pom. Ag. r. e. u. o. Pommerellen. Angebote bitte an Herrn Trojahn zu richten. 2543

Ghnöpfe, Litöre, Weine

und täglich frisch gerösteten

Kaffee

empfiehlt

Theodor Wagner

Piotrkowska 101. Telephon 5-91.

Weißes

Zeitungspapier

(Abfall) größeres Quantum, zum Einpacken von Fleisch- und Kolonialwaren geeignet, zu ver-lau-fen „Freie Presse“, Petrikauer Nr. 86, zwischen 9-11 und 4-6 Uhr. 2559

Benzin für Autos, Motoröl, Zylinderöl und Transformatorenöl in kleinen und in großen Mengen! ab Lager liefert

Teichmann & Mauch

Petrikauer Strasse 240. 2285



Eilen Sie
sonst kommen
Sie zu spät

und

die interessanten Nummern der

Freien Presse

sind vergriffen!

Teichmann & Mauch

Vertreter der österreichischen Dynamowerke, Wien, Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten Lodz, Petrikauer Strasse 240. 2285



Reparaturen von Elektromotoren, Dynamoma-schinen, Transformatoren, Koch- u. Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagenden Arbeiten.
Prüfung von Blig-Installation von elektrischen Licht- und Kraftanlagen.

Lager von elektrischen Installationsmaterialien sowie Motoren und Dynamos in jeder Größe.

Schreibmaschinen-Tische
Flachpulte
Büro-Tische
Altkenständer
Stühle — Sessel

2341

mässig Eiche, gut und billig.

Verlangen Sie Prospekt L.

ORGA-WERKE CARL ERNST DANZIG.
HERBST

